Verborgene Welt

Zeitschrift
für
Grenzgebiete
des
christlichen Weltbildes

15

R 2015 1

I N H A L T

15. Jahrgang 1966 Heft 1

Botschaft an die Denker . . . 145

G. Siegmund
Zwischen Fortschritt und Vernichtung 147

G. Zorab
Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand 161

I. Weinert
Krankheit und Heilung des Menschen im Lichte der Gotteserkenntnis 166

Aus wissenschaft und Forschung 171

Rede und Antwort 173

E. Vinatzer
Ein Beitrag zum Problem der Vorschau.

Einwände und Fragen 175

Aus aller Welt 178

Bücher und Schriften 179

Die Ansichten der Verfasser dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

VERBORGENE WELT

ist eine Quartalsschrift für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes durch den Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Redaktion:

Dr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Maximilianstraße 6, Postfach 8. Telefon 0 52 22/2 29 59.

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:

Josef Kral & Co., 8423 Abensberg (Deutschland) Telefon 09443/213.
Postscheckkonten:
München 581 56
Wien 108 332
Zürich VIII 470 77

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich.

Nachdruck:

Nur mit Quellenangabe.

Preis:

Jahresabonnement frei Haus:
DM 9.—; ö S 60.—; sfr 10.—

Einzelhefte:
DM 2.50; ö S 16.—; sfr 2.60

Manuskriptsendungen

sind direkt an die Redaktion zu richten.

Botschaft an die Denker und Wissenschaftler

Einen besonderen Gruß euch, den Suchern nach der Wahrheit, euch, Menschen des Denkens und der Wissenschaft, Erforschern des Menschen, des Universums und der Geschichte, euch allen, Pilgern auf dem Wege zum Licht, und ein Gruß auch jenen, die auf dem Wege stehengeblieben sind, müde und enttäuscht von vergeblicher Forschung.

Warum einen besonderen Gruß für euch? Weil wir alle hier, Bischöfe, Konzilsväter, Hörer der Wahrheit sind. Was ist unser Mühen in diesen vier Jahren anderes gewesen, wenn nicht ein besonders aufmerksames Suchen und eine Vertiefung der Botschaft der der Kirche anvertrauten Wahrheit, was ist es gewesen, wenn nicht eine Anstrengung vollkommenster Gelehrigkeit gegenüber dem Geist der Wahrheit?

Wir mußten euch also begegnen. Euer Weg ist der unsere. Eure Pfade sind den unseren niemals fremd. Wir sind die Freunde eurer Berufung als Forscher, die Verbündeten eurer Mühen, die Bewunderer eurer Eroberungen und, wenn notwendig, die Tröster in euren Entmutigungen und bei euren Mißerfolgen.

Auch für euch haben wir also eine Botschaft. Sie ist diese: Fahrt fort zu suchen, ohne zu ermüden, ohne jemals an der Wahrheit zu verzweifeln! Erinnert euch des Wortes eines eurer großen Freunde, des hl. Augustinus: „Suchen mit dem Wunsch zu finden, und finden mit dem Wunsch weiterzusuchen." Glücklich jene, die im Besitz der Wahrheit weitersuchen, um sie zu erneuern, sie zu vertiefen, sie anderen zu schenken. Glücklich jene, die sie noch nicht gefunden haben, aber mit ehrlichem Herzen auf sie zuwandern. Daß sie doch mit dem Licht von morgen, mit dem Licht von heute suchen, bis zur Fülle des Lichtes.

Aber vergeßt es nicht: Wenn Denken eine große Sache ist, so ist es vor allem eine Pflicht; wehe dem, der freiwillig vor

dem Licht die Augen verschließt! Denken ist auch Verantwortung; wehe denen, die den Geist verdunkeln mit tausend künstlichen Konstruktionen, die ihn unterdrücken, ihn stolz machen, ihn in Irrtum führen, ihn mißbilden! Welches ist die Basis für die Menschen der Wissenschaft, wenn nicht: sich anstrengen recht zu denken?

Deswegen wollen wir, ohne eure Schritte zu behindern, ohne eure Blicke niederzuschlagen, euch das Licht unserer geheimnisvollen Lampe anbieten: den Glauben. Der, der sie uns anvertraut hat, ist der souveräne Meister des Denkens, der, dessen demütige Jünger wir sind, der einzige der gesagt hat und sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Dieses Wort geht euch an. Gott sei Dank, vielleicht nie wie heute ist die Möglichkeit eines tiefen Einverständnisses zwischen der wahren Wissenschaft und dem wahren Glauben, die eine wie die andere Diener der einen Wahrheit, so evident in Erscheinung getreten. Behindert diese kostbare Begegnung nicht! Habt Vertrauen zum Glauben, dem großen Freund der Intelligenz! Erhellt euch an seinem Lichte, um zur Wahrheit, zur ganzen Wahrheit zu kommen! Das ist der Wunsch, die Ermunterung, die Hoffnung, die die in Rom zum Konzil versammelten Väter der ganzen Welt euch aussprechen, bevor sie auseinandergehen.

VATICANUM II

8. 12. Anno Domini 1965

Paulus PP. VI.

Diese Botschaft, die 2. von den sieben Botschaften, die zum feierlichen Abschluß des II. Vatikanischen Konzils am 8. Dezember 1965 von Papst und Konzilsvätern an die ganze Menschheit gerichtet wurden, wurde durch Kardinal Léger, Erzbischof von Montreal, verkündet und von Papst Paul VI. Jaques Maritain, Jean Guitton und Stefan Swiezawski, als Vertreter der Wissenschaft, überreicht.

G. SIEGMUND

Zwischen Fortschritt und Vernichtung

Georg Siegmund, Philosophieprofessor in Fulda, auf dessen literarisches Werk wir kürzlich hinwiesen (V. W. 3/65 S. 83), setzt sich hier mit einer entscheidenden Lebensfrage der Menschheit auseinander. Seit Jahrzehnten wächst die Erkenntnis, daß sich der Mensch durch seine technischen Fortschritte selbst gefährdet. Rührt diese Gefährdung daher, daß der Mensch eigenmächtig seine Natur-Ordnung verlassen hat, dann muß er in diese zurückkehren. Der heutige Neo-Darwinismus aber kennt keine solche Naturordnung und will den Menschen umkonstruieren, potenziert aber damit nur die Gefährdung. Siegmunds Ausführungen basieren auf früheren Veröffentlichungen, insbesondere: „Der kranke Mensch — Medizinische Anthropologie" (1951). „Die Natur des Menschen — Das Bild vom menschlichen Wesen als Grundlage seiner Heilbehandlung" (1955); „Umkonstruktion des Menschen?" (Hochland 1964-65); „Veränderte Eugenik" (Bild der Wissenschaft 1965).

Zwischen Fortschritt und Vernichtung

Der Ehrgeiz der klassischen Wissenschaft, „Theoria", „Erschauung", zu erreichen, ist in den letzten Jahrhunderten dem gegenteiligen Ehrgeiz gewichen, lebenspraktisch auf die Lebensführung zurückzuwirken und damit das Leben selbst bis in seine Wurzel hinein zu wandeln. Ständig beschleunigt sich das Tempo des Fortschreitens der technisch-zivilisierten Kultur. Getrieben von dem Fieber der Rivalität, den Gegner hinter sich zu lassen, ist der Mensch unserer technischen Kultur in den Zwang hineingeraten, die wissenschaftliche Forschung weitertreiben zu müssen, welche dem technischen Fortschritt die Wege bereitet. Einmal dem Zwang des Fortschreiten-„Müssens" verfallen, ist der Mensch daran, seinem eigenen Tun gegenüber die Freiheit zu verlieren: er leidet an dem überhitzten Tempo, ohne es dämpfen zu können. Er handelt in der Stoßrichtung und Stoßkraft der Auswirkungen seines Tuns weiter, ohnmächtig, sich davon zu distanzieren. Indes drängen eine Reihe von Erfahrungen dazu, davon einmal Abstand zu nehmen, um sich neu zu besinnen und — falls es nottut — die Richtung seines Tuns zu ändern.

Schon knirschen die Bremsen an den Rädern des Fortschritts immer vernehmlicher. Nicht irgendwelche anonyme Schicksals-Mächte fallen des zivilisierten Menschen Gefährt an, vielmehr sind es die Auswirkungen seines eigenen Tuns, die ihn gefährden, ja seine Existenz und die der ganzen Menschheit mit Vernichtung bedrohen. Schon mehren sich der Einsichtigen Stimmen, die warnend rufen: Des Menschen und der Menschheit Schicksal steht heute auf des Messers Schneide zwischen Fortschritt und Vernichtung. Freilich, die allermeisten wollen diese warnenden Stimmen nicht hören: in einer Art Fatalismus reden sie sich ein, die Entwicklung lasse sich nicht mehr zurückschrauben. Unmittelbar und mittelbar daran Beteiligte sind nicht bereit, gegen den Strom, der mit sich verführerische Annehmlichkeiten führt, zu stehen oder gar zu schwimmen. Dennoch drängt sich mehr und mehr das noch dunkel unklare Gefühl auf, bei dem hektisch vorangetriebenen Fortschreiten die bindende und bleibende Mitte, Maß und Norm, verloren zu haben.

Der technische Mensch, gekennzeichnet durch den Willen, das bloße Sich-Vollziehen-Lassen des Weltgeschehens, zu beherrschen und umzuwandeln durch „Selbst"-Tun, „Selbst"-Planen, „Selbst"-Entwerfen, „Selbst"-Ausführen und „Selbst"-Kontrollieren, ist mit eben diesem Willen, der auch nicht vor dem eigenen Leben Halt macht, in Spannung geraten zu dem Natur-Grund seines eigenen Wesens, der nicht von ihm selbst entworfen, nicht von ihm konstruiert und deshalb auch von ihm nicht voll beherrschbar ist. Auch der technisch vorandrängende Mensch von heute ist und bleibt ein „Lebe"-Wesen, welches das biologische Leben mit Pflanzen und Tieren teilt. Bei all unserer technischen Perfektion vermögen wir nicht eine einzige lebende Zelle zu erschaffen, wohl aber hat sie uns die Mittel zur grotesken Möglichkeit in die Hand gegeben, alles Leben auf dieser Erde kurzerhand zu vernichten. Darin tritt zutage die eigenartige „Ambivalenz" der Technik, ihre geradezu dämonische Kehrseite. Um ihren drohenden Zerstörungen zu entgehen, sucht man nach neuen technischen Wegen, die Gefährdungen abzuwehren und sie zu beherrschen, um schließlich feststellen zu müssen, daß man damit auch die Gefährdung potenziert hat. Wir sind in die Notwendigkeit hineinversetzt, zu unseren Erfindungen etwas hinzu erfinden zu müssen, was uns vor den Auswirkungen unserer eigenen Erfindungen schützt. Ein großer Teil heutiger Wissenschaft und technischer Wissenschaftsauswertung ist „lebensfeindlich". Mit Hilfe der Wissenschaft ist es viel leichter, Leben zu schädigen und zu zerstören, als es zu fördern und umzugestalten, geschweige denn es überhaupt zu schaffen.

Richtet sich die Gefährdung heutiger Technik gegen alles Leben, so in besonderer Weise gegen das Leben des Menschen. Diese Einsicht ist in paradigmatischer Weise dem Physiologen Alexis Carrel aufgegangen. Von der Methode der Kausalanalyse mit Hilfe des Experiments fasziniert war Carrel als junger Naturforscher der stolzen Überzeugung, damit den Schlüssel in der Hand

zu halten, der alle Probleme löst, insbesondere das Problem des menschlichen Wesens. Mit der Sammlung des „positiven" Wissens über den Menschen, das die „exakten" Naturwissenschaften zusammengetragen haben, werden sich — war er überzeugt — auch die Mittel und Wege finden lassen, das menschliche Leben zu „steuern". Noch ganz beseelt vom Glauben des positivistischen Forschers an die Bedeutung solchen Summenwissens wollte er seiner Zeit eine Summe des heutigen Wissens vom Menschen bieten. Indes wirkte in dieses Unternehmen eine andere Tendenz hinein, die sich nicht — je länger, um so weniger — abweisen ließ. Bereits im Titel kündigt sich diese andersartige Tendenz an; heißt er doch „Der Mensch — das unbekannte Wesen".[1]) Bleibt trotz allen Wissens über den Menschen nicht immer noch ein Rest von Undurchdringbarem, ein Geheimnis, das vom analysierendem Verstand nicht voll erhellt und darum auch technisch nicht ganz beherrscht werden kann?

An sich schon leidet jede Bemühung darum, das Wissen vom Menschen zu sammeln und es darzustellen, an dem Grundübel, dieses Vorhaben niemals abschließen zu können. Wer mit naivem Optimismus an das Werk geht, das zu fassen, was man „Natur des Menschen" nennt, gerät — je länger er an dieser Aufgabe arbeitet, um so mehr — in eine unabsehbare Uferlosigkeit, liefern doch zu diesem Thema Beiträge nicht nur alle Naturwissenschaften, sondern auch alle Geisteswissenschaften. Anatomie und Physiologie berichten vom Bau und den Lebensfunktionen des „Lebewesens" Mensch. Aber auch die Physik, die sich ja nicht eigentlich mit dem Menschen befaßt, hat wichtige Beiträge zu liefern, vermag sie ihren Stoff ja nicht nach rein sachlich-immanenten Gesichtspunkten abzuhandeln, sondern muß den beobachtenden Menschen notgedrungen mithineinnehmen, man denke nur an Optik und Akustik, welche an die menschlichen Sinnesorgane gebunden sind, die ihnen die Kunde von der betreffenden materiellen Welt vermitteln. Vom Menschen als geschichtlichem Wesen handeln die historischen Wissenschaften mit Früh- und Vorgeschichte. Die Psychologien verschiedener Observanz und die sich heute erst als Wissenschaft konsolidierende Soziologie enthalten eine Fülle von für das Thema aufschlußreichen Materialien. Selbst scheinbar ganz abgelegene Wissenschaften wie die Astronomie sind nicht ohne Bedeutung für eine Kunde vom menschlichen Wesen. Denn einmal ist es ja gerade für den Menschen bezeichnend, daß er und nicht ein Tier mit seinen Gedanken in die fernen Reiche der Gestirne einzudringen vermag. Dann hat uns die Notwendigkeit höchstmöglicher Exaktheit bei astronomischen Beobachtungen gelehrt, Rücksicht auf die ganz persönliche Eigenart des Forschers (= persönliche Gleichung) zu nehmen. In der Erforschung des Atomaren schließlich läßt sich heute der Beobachtungsvorgang vom Beobachter gar nicht mehr reinlich scheiden.

Fallen uns von allen Wissenschaften Beiträge zur Frage nach der menschlichen Natur an, nicht nur von denen, die sich unmittelbar mit dem Men-

schen und seinem leiblichen wie seelisch-geistigen Leben befassen, so erhebt sich die beklemmende Frage, ob das Bemühen um ein Wissen vom menschlichen Wesen überhaupt etwas anderes sein könne als eine mehr oder minder dilettantische Zusammenstellung und Sichtung eines für einen Einzelnen schon unübersehbar gewordenen Materials. Wer aber angesichts der überwältigenden Materialfülle mit ihrer Vielschichtigkeit seine Aufgabe darin sieht, dieses Wissensmaterial zu übersichtlicher Einheit zusammenzuordnen, muß damit rechnen, daß ihm dabei der Blick auf die grundlegende Einheit „Mensch" entgleitet. Bei der Flut all dessen, was ihm die einzelnen Wissenschaften eilfertig anbieten, fragt er sich gar nicht mehr, wie es kommt, daß all diese vielen merkwürdigen Tatsachen zu dem einen Wesen, Mensch genannt, zusammengehören. Viele Formen von „Anthropologie" als wissenschaftlicher „Menschenkunde" sind der Gefahr erlegen, Raritätenkabinette anzulegen, vielerlei Material zu einem Thema zusammenzutragen, dessen grundlegende Einheit aber niemals sichtbar wird, sondern das als Faktum vorausgesetzt wird. Damit wird auch das eigentliche Ziel einer Wesenserhellung verfehlt.

Insbesondere wird die grundlegende Einheit von jener Haltung verfehlt, die sich selbst als „Positivismus" bezeichnet. Ihr geht es ausgesprochenerweise nur um „positive" Tatsachen, ohne sie je auf ihre eigentlichen Seinsgründe hin zu verfolgen, was als „wertlose Spekulation" beiseite geschoben wird. Indes wird kraft dieser Selbstbeschränkung eben das Entscheidende, worum es „eigentlich" geht, übersehen oder gar geleugnet. Nicht nur daß ein solches Unternehmen am Dilettantismus ersticken muß: selbst der beste Artist und Akrobat menschlichen Gedächtnisses kommt viel eher an die Grenzen seines Vermögens, als an die Grenzen des Wißbaren. Jeder derartige Versuch muß von der eigenen Bürde des Zusammengerafften erdrückt werden. Nicht nur, daß es heute unmöglich geworden ist, alles Wissen zu registrieren und zu verarbeiten. Selbst Fachwissenschaftler müssen sich heute mit informatorischen Übersichten über ihr Gesamtarbeitsgebiet und die unmittelbaren Nachbargebiete zufrieden geben. Zudem muß jede positivistische Anthropologie, wenn sie nach jahrelanger Mühe des Sammelns das Sammlungsergebnis zu einer literarischen Übersicht geformt hat, schon bei ihrem Erscheinen „veraltet" sein — das Schlimmste, was man einem Positivisten nachsagen kann. Denn bei dem stürmischen Tempo der fortschreitenden Forschungen ist es unausbleiblich, daß die einmal erreichten Einzeldaten überprüft, korrigiert und durch andere ersetzt werden. Wenn also eine Anthropologie nur Datensammlung und Datenverarbeitung sein sollte, lohnte es sich nicht der Mühe, damit überhaupt erst zu beginnen.

Carrels Warnung

Wenn dennoch das Thema „Natur des Menschen" immer wieder zur Bearbeitung reizt, dann aus dem Bedürfnis zu erfahren, was der Mensch eigentlich in seinem bleibenden Wesensgrunde ist. So war es auch bei Alexis Carrel,

als er sein Buch „Der Mensch — das unbekannte Wesen“ schrieb. Zunächst war Carrel durchaus noch von einem positivistischen Ziel beseelt. Er war stolz darauf, an einer Stelle zu stehen, an der er aus erster Hand alles neue Wissen über den Menschen entgegennehmen konnte. Auch beabsichtigte er keine billige Popularisierung. Vor Beginn der Niederschrift war er sich der Schwierigkeit, ja beinahe der Unmöglichkeit seines Unterfangens klar. Wenn er es dennoch begann, dann eben nicht aus irgendwelchen positivistischen Gründen, sondern aus der Einsicht, daß die Menschen die moderne Zivilisation auf falsche Gleise vorantreiben. Tun sie das weiter, so werden Rückschläge bis zur Selbstvernichtung unvermeidlich. Deutlich gibt er zugleich den Grund für die Gefährlichkeit der falschen Wege an: Die Wissenschaften vom Unbelebten haben dem technisierten Menschen die Augen für die Eigenart des Menschen geblendet; er hat nicht begriffen, daß der Mensch als leibseelisches Wesen eine eigengesetzliche Natur besitzt, die eigenen, nicht bloß technischen Naturgesetzen unterliegt. Prophetisch weist Carrel darauf hin, daß der Mensch, wenn er gegen seine eigene Natur handelt, sich selbst zugrunde richten kann. Damit stürzt der Mensch, der doch der Gipfel des Geschaffenen ist. Letztlich aus dem Grunde, die Menschheit zu warnen, hat er sein Buch geschrieben. Er wagt es, sich damit gegen den Strom zu stellen, weiß er doch, daß fast alle Länder dem von Nordamerika gewiesenen Pfad folgen. Blindlings übernehmen sie alle Geist und Technik der industriellen Zivilisation, Rußland ebenso wie England, Frankreich und Deutschland; alle sind sie hektisch auf den Ausbau einer technischen Maschinenwelt aus. Eine Blickwendung von dieser künstlichen Maschinenwelt weg zum Menschen und seinem eigentlichen Wesen hin tut not, denn Menschen waren es ja, welche die künstliche Zweitwelt erbaut haben, die mit der Vernichtung des Menschen selbst zusammenbrechen muß.

Noch verblieb Carrel in der Zeit, da er sein Buch über den Menschen schrieb, mit seiner eigentlichen Intention im Zwiespalt zu der positivistischen Maske. Mit zunehmendem Alter aber ließ sich dieser Zwiespalt nicht mehr verheimlichen. Sein alter Standpunkt entwertete sich ihm. Trotz seiner Erfolge — er hatte den Nobelpreis für Medizin und Physiologie erhalten — erschien ihm seine Vergangenheit nur als „Wüste“, in der das Eigentliche fehlte. Besorgt fragte er sich als alter Mann, ob ihm noch Zeit bleiben würde, das Versäumte nachzuholen. Es gilt — sah er ein — des Menschen Leben neu aufzubauen nach den innersten Gesetzen des ihm eigenen Lebens, um eine drohende Katastrophe abzuwenden und die Sehnsucht nach Frieden und einem besseren Dasein verwirklichen zu helfen. Carrel erkannte, daß die Grundgesetze der Moral in der Ordnung der menschlichen Natur verankert sind und der Sicherung des menschlichen Lebens dienen. Er vermochte nur noch eindringlich auf diese neu vor ihm aufgetauchte Aufgabe hinzuweisen, ohne daß ihm Zeit und Kraft geblieben wäre, die neue Lehre vom Wesen des Menschen selbst noch aufzubauen.

Seit Carrel hat sich die Einsicht in die „Gefährdung" des Menschen von heute viel allgemeiner durchgesetzt; sie ist inzwischen zu einem viel erörterten Fragenkreis geworden. Indes ergibt sich bei näherem Zusehen, daß der Begriff „Gefährdung" keineswegs einsinnig gebraucht wird. Meint „Gefährdung" zunächst ganz allgemein Existenzbedrohung durch Abirren vom eigentlichen Wesen, durch Unterminieren der entscheidenden und wesentlichen Grundbedingungen der Existenz, so stellt sich bald heraus, daß das Wesen und seine Norm, wovon gefährdend abgewichen wird, und damit Art und Weise der Gefährdung selbst ganz verschieden, ja geradezu gegensätzlich beurteilt wird.

Der evolutionäre Humanismus

Völlig entgegengesetzt zu Carrels Auffassung ist die des „Evolutionären Humanismus", wie sich der Neodarwinismus von Julian Huxley und dem Kreis der Biologen um ihn selbst nennt. Einig mit Carrel sind sie nur in der ersten Voraussetzung, der Behauptung nämlich, daß sich die Menschheit gegenwärtig in einer Existenzkrise fundamentaler Art befindet, weshalb es dringende Zeitaufgabe sei, durch energische Eingriffe die Gefährdung abzuwehren. Indes wird nicht nur die Richtung, aus der Gefahr drohen und nach der hin Abwehrmaßnahmen zu ergreifen sind, diametral entgegengesetzt angegeben, auch die Heilmittel, die für nötig erachtet werden, unterscheiden sich nach beiden Auffassungen grundlegend voneinander.
Für den Neodarwinismus ist der Mensch nichts anderes als ein Produkt der Zufalls-Selektion im Kampf ums Dasein, wodurch lebenstüchtige Mutanten erhalten blieben, während lebensuntüchtige Mutanten ausgemerzt wurden. Ist bisher „der gewaltige Prozeß biologischer Evolution, der sich auf Grund einer natürlichen Auslese vorteilhafter Mutationen vollzogen hat", in den „gesamten drei Milliarden Jahren der Vergangenheit" so erfolgreich gewesen, daß er „automatisch die Lebensformen von den Mikroben bis zum Menschen hinauf entwickelt hat", so ist durch die Tatsache, daß sich zu der rein biologischen Evolution die sogenannte psycho-soziale Evolution hinzugesellt hat, die Richtung der Evolution verkehrt worden, „denn seit wir eine moderne Zivilisation haben, retten wir ständig Leben von Individuen mit schlechtem Erbgut, das durch Mutation entstanden ist, und fördern deren Fortpflanzung".[2])
Die Gefahr wird nicht nur in dem Überhandnehmen einer negativ zu bewertenden Gegenselektion gesehen, sondern auch darin, daß die alte bisherige biologische Natur des Menschen mit der Entwicklung der technischen Zivilisation nicht Schritt zu halten vermag. In dem ständig rascher werdenden Tempo der Entwicklung wird aus unserer heutigen Zivilisation die Superzivilisation von morgen, die der Mensch mit seiner bisherigen Natur nicht mehr bewältigen kann. Ärgerlich äußern sich die neodarwinistischen Biologen über das „Flickwerk" der menschlichen Natur, die den vom Men-

schen geschaffenen Superstrukturen wie Automation und Raumflug nicht gewachsen ist. Angesichts der Perfektion seiner eigenen technischen Leistungen überkommt den zivilisierten Menschen eine Art Scham über die Tatsache, daß seine auf die veraltete Weise der Geburt in die Welt getretene Natur seinen technischen Produkten unterlegen ist. Der zivilisierte Mensch hat sich durch seine Eigenerfindungen selbst in Gefahr gebracht, deren größte wohl die ist, daß er durch Kernexplosionen alles Leben auf unserer Erde und damit die ganze Menschheit in kürzester Zeit vernichten kann. Angesichts der tatsächlich bestehenden Spannungen in der gegenwärtigen Menschheit, die sich verschärfen statt sich abzuschwächen, glauben die Neodarwinisten damit rechnen zu sollen, daß die Menschen von heute und morgen nicht „intelligent genug" sind, um sich vor Selbstvernichtung zu schützen.[3])

Umkonstruktion des Menschen?

Scharf betonen sie die Bedrohung des Erbbestandes, um auf möglichst rasche und radikale angreifende Abhilfemaßnahmen drängen zu können. Im Zuge des Umschwunges von biologischer Evolution zu psychosozialer Evolution, der unsere Epoche kennzeichnet, darf sich — so sagen sie — der Mensch nicht mehr auf seine „Natur" verlassen, sondern muß diese selbst umbauen. Ist in dieser Konzeption der Mensch im wesentlichen eine Fein-Maschine, deren Grundlage die Gen-Struktur ist, so hat der Bio-Ingenieur die Pflicht, mit Hilfe einer rasch zu entwickelnden Bio-Technik eine aktive Umkonstruktion des Menschen vorzunehmen, kraft deren der umkonstruierte Über-Mensch den Bedrohungen gewachsen sein werde. Zwar ist der die Umkonstruktion vornehmende Biologe genötigt, an der vorgegebenen „Bio-Masse" des bisherigen Menschen anzusetzen, doch will er diese weitgehend künstlich umgestalten, daß der daraus hervorgehende Über-Mensch weit mehr einer künstlichen Konstruktion als dem veralteten Menschen gleichen werde. Die Projekte, die bisherige Naturzeugung mehr und mehr durch künstliche Züchtung zu ersetzen, sind uralt. Bekanntlich hatte schon Platon in seinem „Staat" eine planmäßige eugenische Züchtung der Angehörigen des Adels- und Kriegerstandes gefordert. Sie sollten ohne Ehe leben; nur die Tüchtigsten sollten zur Fortpflanzung zugelassen und die Aufzucht Entarteter sollte unterbunden werden. Dabei ging Platon von der Überzeugung aus, daß die durch natürlichen Instinkt geleitete Zuchtwahl des Adels nicht mehr in Ordnung sei, weshalb sie unter staatlicher Aufsicht korrigiert werden müsse. Freilich war Platon weit davon entfernt, das in die „Polis" eingerissene Unheil auf rein biologische Gründe zurückzuführen.
In der Zeit des „Dritten Reiches" griff man die seit Jahrzehnten vom „Sozialdarwinismus" geforderten Methoden bewußter Menschenzüchtung und staatlich gelenkter „Bevölkerungspolitik" auf, um den Entartungserscheinungen der Industriegesellschaft und „rassischer" Entfremdung entgegenwirken

zu können. Eine mehr „humane" Gruppe dieser Bewegung verlangte die Geburtenförderung für Gesunde und die Erschwerung der Fortpflanzung für Asoziale und Geisteskranke, während der „Führer" bereits die Ausrottung „lebensunwerter" Erbträger wie negativ bewerteter „Rassen" ins Auge faßte. Da der Darwinismus das Leben gänzlich auf die Natur-„Zucht" der Selektion zurückführt, bestand für ihn keine Schwierigkeit, die Weiter-„Zucht" des Menschen in eigene Hand zu nehmen. Einmal zum Zuge gekommen, schwebten ihm Maßregeln vor, die verhüten sollten, daß das eigene, biologisch bestimmte Volksganze nicht degeneriere, sondern nach Möglichkeit zum Aufblühen gebracht werde. Dabei wurde schließlich die eigene nationale Volks-„Rasse" mythisch erhöht und zum Absolutwert erklärt.[4])

Noch lag für den alten Sozialdarwinismus der wissenschaftlich gezielte Eingriff in die Erbsubstanz und Fortpflanzungsform durch unmittelbare Keimselektion und künstliche Aufzucht in weiter Ferne. Viel weiter als die Züchtungsvorschläge der alten Sozialdarwinisten gehen die Forderungen der heutigen Neodarwinisten, die glauben, in Kürze die Gene direkt manipulieren zu können. Seit Jahrzehnten weiß man, daß energiereiche Strahlen künstliche Mutationen im Erbgefüge hervorrufen können. Damit scheint der Weg eröffnet, durch direkte Manipulierung der Gene in den Chromosomen als Erbträgern die natürliche Erbstruktur abändern und sie nach Wunsch umformen zu können. Freilich sieht man sich genötigt zuzugestehen, daß wir heute noch nicht im Besitz der geforderten Methoden sind. Ihre Entwicklung wird aber der heutigen Forschung als Aufgabe gestellt. Innerhalb der nächsten Jahrzehnte müßten sie zum Einsatz kommen, soll nicht die Menschheit einer Katastrophe erliegen. So sagt man.

Um eine genetische Verbesserung der menschlichen Bevölkerung zu erreichen, wird der Vorschlag gemacht, die alte Form der Fortpflanzung durch Ehe und Familie weitgehend zu sistieren, dafür die künstliche Besamung einzusetzen. Nur Samen von ausgesprochen tüchtigen Männern soll zur Anwendung gebracht werden und zwar nur bei Frauen, die als biologisch tüchtig zur „Kind-Produktion" zugelassen werden. Ähnlich wie es heute bereits in der Viehzucht geschieht, will man Vorratslager von tiefgefrorenem Samen erwünschter und erbgesunder Erzeuger anlegen und aus diesen Lagern Frauen versorgen, damit sie erbtüchtige Kinder gebären. Wenn solche „Kunst-Kinder" zunächst noch im Rahmen einer Familie erzogen werden, so wird — dessen ist man sich bewußt — damit den alten Auffassungen von Vater und Mutter ein entscheidender Schlag versetzt, ist doch der „Pflegevater" nicht mehr der biologische Erzeuger des Kindes. Indes will man darin nur einen ersten Schritt einer Umbildung der Fortpflanzungsweise sehen, dem andere zu folgen haben. Im Zuge der von den Bioingenieuren geplanten Umgestaltung soll von der „Geburtenkontrolle" über Transplantation und Geschlechtsbestimmung des Eies zur totalen Kontrolle der „Kind-Produktion" fortgeschritten werden, „die bis zur industriellen Erzeugung des Keimplasmas und bis zur Ektogenesis führt, der vollautomatischen Austragung des künstlich

befruchteten Eies. Im engsten Lebensbereich des menschlichen Eros: der Zeugung und Aufzucht des Kindes, führt hier die ‚Forschung' zur Ablösung der Erzeugung wie der Erziehung des Kindes vom Eros der Eltern durch den Sexualtrieb, durch ‚Kinderliebe' und kollektive Erziehung. Diese Ausschaltung und Zerstörung der letzten organisch-sozialen Lebenseinheit der Zeit, der Familie, führt über die Welteinheit aller Kulturen, Völker und Rassen durch alle Phasen ‚wissenschaftlicher' Artentwicklung zu einer Hochzüchtung der Menschheit, die der biologischen Katastrophe durch deren genetische Umkehrung abhilft".[5])

Das heißt also: Mit der künstlich gesteuerten Fortpflanzung sollen auch die „antiquierten" Sozialordnungen aufgelöst werden. In Anpassung an die technisch geleitete Evolution sollen auch Ehe und Familie, die letzten intakt gebliebenen symbiontischen Institutionen, aufgehoben und ihres biologischen Sinnes — Raum für Zeugung und Aufzucht der Nachkommenschaft zu sein — beraubt werden.

Der biologische Uebermensch

In den eugenischen Projekten der Gegenwart erfährt die alte Idee vom „Übermenschen", die eigentlich theologischen Ursprungs ist, von Goethe säkularisiert, von Nietzsche mit antichristlichem Inhalt gefüllt wurde, eine besondere Ausformung[6]). Nach Säkularisierung, Politisierung und Biologisierung wird diese Idee von jeder Zeit nach ihren eschatologischen Utopien umgewandelt; in sie hinein verlegt werden die jeweiligen Träume des Menschen von seiner eigenen Zukunft. Insbesondere war es die Idee einer ständigen Evolution, die nun der Mensch weiterzutreiben in eigene Hände nehmen müsse, welche sich unlöslich mit der Idee vom Übermenschen verband. Wie die Grenzen der Technik nicht abzusehen sind, so scheinen auch für eine züchterische Umkonstruktion des Menschen keine Grenzen abzusehen zu sein. Der in der Zukunft schweifenden Phantasie sind keine Schranken gesetzt, so daß namhafte Biologen die Erwartung aussprechen können, der kommende Übermensch werde einmal vom heutigen Menschen soweit abstehen, wie der heutige Mensch von der Amöbe absteht. Nur wenige kritische Geister bleiben dieser Utopie gegenüber nüchtern genug, darauf hinzuweisen, daß dieser Übermensch als standarisiertes Massenprodukt um die Einzigartigkeit seiner unverwechselbaren Individualität mit seiner persönlichen Entscheidungsfähigkeit gebracht sein wird, weshalb er trotz möglicher Hochzüchtung etwa der intellektuellen Fähigkeiten eher als Untermensch, denn als Übermensch zu bezeichnen ist[7]).

Es ist ein uralter im Menschen liegender Ehrgeiz, der Ehrgeiz des „Prometheus", die Welt selbstschöpferisch zu gestalten oder sie zum wenigsten nachschöpferisch umzugestalten, der in den Projekten der Bio-Ingenieure auf die Spitze getrieben ist. Es gesteht der amerikanische Genetiker H. J. Muller selbst zu: „So sehen wir eine Zukunft vor uns, die sich der Mensch selbst

gestalten kann, wenn er es nur will. Und es liegt tief in seiner Natur begründet, dies zu wollen, wenn er irgend kann. Prometheus, der einst das Feuer stahl, zähmt heute die nuklearen Furien, tastet das Gehirn mit Elektroden ab, zerlegt die Gene und setzt sie wieder zusammen. Bald wird er sich in den Kosmos hinauswagen, und seine schöpferische Tätigkeit außerhalb der Erde wird dann ernstlich beginnen. Doch seine größte Aufgabe wird die Erschaffung eines mächtigeren Prometheus sein. Wenn er dieses Vorrecht, das er sich selbst zuerkannt hat, einmal ausübt, wird er seine höchste Freiheit finden"[8]).

Irriges Fundament - verhängnisvolle Folgen

Es tut hier not, in aller nur wünschenswerten Deutlichkeit herauszustellen, daß die Voraussetzung für die Möglichkeit der Umschaffung des Menschen durch die technischen Methoden des Bio-Ingenieurs die These des Darwinismus ist, wonach der Mensch nicht als ein Ergebnis der Zufalls-Selektion ist, also eine Art Fein-Maschine, die sich technisch völlig beherrschen und umschaffen läßt. Geht aber der Mensch nicht in dieser Formel auf, ist er mehr und stellt gerade dieses Mehr das eigentlich Spezifische des Menschen dar, dann muß damit gerechnet werden, daß die radikalen Eingriffe in die Erbsubstanz, die geplant werden, das lebendige Gefüge nicht nur stören, sondern es geradezu zerstören und statt Hilfe zu bringen, eine Katastrophe hervorrufen. Wir stehen hier an dem grundlegenden Entscheidungspunkte, an dem die Wege diametral auseinandergehen. Hier muß es sich erweisen, daß nichts „praktischer" ist als eine richtige Theorie. Man sollte es nicht auf ein experimentum crucis ankommen lassen. Denn im Fall, daß die darwinistische Auffassung vom Menschen zu kurz und deshalb falsch ist, muß damit gerechnet werden, daß die eugenische Züchtung durch die neodarwinistischen Biologen auf eine Störung und Zerstörung des Menschen hinausläuft.

Selbst wenn wir die These des Darwinismus zunächst einmal zugeben, steht zu befürchten, daß die Konsequenzen der Anwendung der neuen eugenischen Methoden erschreckender sein werden, als die vorbereitenden eugenischen Maßnahmen des „Dritten Reiches", die mit der Ausmerzung des „lebensunwerten Lebens" begannen. Denn nach unseren bisherigen Erfahrungen mit künstlich erzeugten Mutationen ist damit zu rechnen, daß bei weitem die meisten von künstlich erzeugten Mutationen nur zu Verlustmutationen führen werden. Von Genetikern wird erwartet, daß 99 Prozent der Mutationen nur geschädigte und von vornherein lebensunfähige Mutanten ergeben, also in überwiegendem Ausmaß Mißbildungen und Erbkrankheiten erzeugt werden. Diese unabsehbare Masse in ihrem Lebensbestand Geschädigter müßte durch neue „eugenische" Maßnahmen erst wieder vernichtet werden, ehe das Feld frei wird für möglicherweise „günstige" Mutationen, über die jedoch erst nach mehreren Generationen ein endgültiges Urteil möglich sein wird. Da zudem die komplexe Anwendung der

Mutationstechnik auf den Menschen bei der Voraussicht einer genetischen Katastrophe auf entschiedenen Widerstand stoßen wird, bleibt den Gen-Utopisten nur die Möglichkeit auf die Zwangsmaßnahmen eines total diktatorischen Weltstaats zu rekurrieren, den sie bezeichnenderweise erst nach einem totalen Atom-Krieg für den übrig gebliebenen Menschenrest erwarten. Es ist für die geistige Lage in der Gegenwart sehr bezeichnend, daß es angelsächsische Biologen sind, die heute einen extremen Darwinismus vertreten und zu radikalen eugenischen Eingriffen in ihrem Sinne vorandrängen, während deutsche Humangenetiker nach den bitteren Erfahrungen der eugenischen Vorversuche des „Dritten Reiches" wesentlich vorsichtiger sind. Sie weisen darauf hin, daß die Möglichkeit eines „Manipulierens" an der Erbsubstanz für lange noch gar nicht zu erwarten ist. Die Erfahrungen, welche die Neodarwinisten ihren Thesen zugrunde legen, sind nicht unmittelbar am Menschen, sondern nur an Tieren gewonnen und dürfen deshalb nicht ohne weiteres auf den Menschen ausgedehnt werden.

Jede Beeinflussung der Selektion beim Menschen durch unmittelbare und mittelbare Eingriffe setzte Kriterien für die Bewertung des Erbgutes eines Menschen voraus. Besteht das Erbgut des Menschen aus vielen Tausenden von einzelnen Erbanlagen, so kennen wir davon nur einen kleinen Teil. Noch geringer ist die Möglichkeit, bei einem einzelnen Menschen ein einigermaßen verläßliches Urteil über seine erbliche Veranlagung zu gewinnen. Eine Erbprognose vermag sich immer nur auf einen winzig kleinen Ausschnitt aus dem gesamten Erbgut zu beziehen, das uns zum größten Teil verborgen bleibt. Die wenigen Erbanlagen, die bestimmbar sind, reichen keineswegs für ein Gesamturteil aus. „Somit ist es auch — sagt der Humangenetiker O. Freiherr von Verschuer — „aus der wissenschaftlichen Kenntnis heraus begründet, daß es niemals möglich ist, über den ‚Wert' eines Menschen ein Urteil abzugeben. Ein Mensch kann immer nur hinsichtlich seiner Brauchbarkeit für bestimmte Zwecke beurteilt werden. Es gibt deshalb keine ausreichenden Kriterien für eine positive selektive Beeinflussung der Fortpflanzung im einzelnen Falle"[9]).

Wenn auch unsere Kenntnis von den Chromosomen sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt hat, so ist doch von keinem der 22 Autosomenpaare bisher eine genaue Lokalisierung eines bestimmten Gens gelungen. „Vielleicht wird es zukünftiger Forschung einmal gelingen, ein bestimmtes krankhaftes Gen zur Rückmutation in den normalen Ausgangszustand zu veranlassen — das dürfte wohl als ‚höchstes' Ziel des Erreichbaren angesehen werden. Ein ‚Manipulieren' in dem Sinne der Erzeugung irgendwelcher neuer normaler Gene muß als Utopie bezeichnet werden" (Verschuer 377).

Hinzu kommen noch weitere entscheidende Gesichtspunkte. Ist die erbliche Veranlagung auch für die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen von großer Bedeutung, so ist doch die Beziehung zwischen genetischer Substanz auf der einen Seite, Begabung und Charakter des Menschen auf der anderen Seite so komplex und ganzheitlich, daß sich diese Ganzheit nicht in einzelne

Gene zerlegen läßt. Der Mensch ist eben mehr als eine summativ auffaßbare, zerlegbare und wieder zusammensetzbare Gen-Feinmaschine. Sind Bau und Funktion des menschlichen Körpers an eine innergesetzliche Norm gebunden, dann kann diese Norm nicht beliebig überschritten werden. Versuche dieser Art haben nach unserer Erfahrung pathologische Erscheinungen zur Folge. So ist auch mit Verschuer der Gedanke einer Steigerung der Gehirnfunktionen durch künstliche Vermehrung der Hirnzellen für eine Utopie zu halten.

Den letzten Ausschlag über eine Stellungnahme zu den radikalen eugenischen Vorschlägen gibt die Tatsache, daß sich Eugenik sinnvoll nur auf die biologische Existenz des Menschen zu beziehen vermag, der Mensch aber — wofür „wir Deutsche aus der Erfahrung der vergangenen Zeit heraus vielleicht den schärfsten Blick gewonnen haben" —, mehr ist als nur ein biologischen Gesetzen unterworfenes Naturwesen, „sondern auch eine geistig-seelische Persönlichkeit und dazu ein in der Gemeinschaft lebendes Sozialwesen. Als Mensch des Glaubens ist er in seiner Verantwortung unter Gott gestellt. Alle Wesenheiten unseres Seins verlangen Beachtung bei der Erörterung eugenischer Probleme. Eine Warnungstafel stellt sich vor uns auf; darauf steht: Menschenwürde, Menschenrechte, Nächstenliebe, Verantwortung unter Gott. Jeder Vorschlag der Eugenik, der einer dieser Forderungen widerspricht, ist zu verwerfen" (Verschuer 377).

Hat nicht das darwinistisch verkürzte Menschenbild, sondern das viel umfänglichere Wesensbild vom Menschen recht, dann muß einer neuen äußersten Tat des eugenischen „Prometheus" ebenso die Nemesis auf dem Fuße folgen, wie sie seinen früheren Taten gefolgt ist. Der eigentliche und tiefste Grund für die mit der Prometheus-Tat notwendig verknüpfte Nemesis liegt eben darin, daß die stillschweigend gemachte Voraussetzung vom Menschen als einer technisch beherrschbaren Maschine gar nicht zutrifft, der Mensch vielmehr einer eigenen Lebens-Ordnung angehört, die — wenn ihre Gesetze nicht eingehalten werden — mit der Rache der Vernichtung zurückschlägt. Das eben ist die Befürchtung, welche bereits vor Jahrzehnten Carrel hegte und welche alle die teilen, die davon überzeugt sind, daß das Leben mehr ist als ein bloßes Zuchtprodukt des selektiven Zufalls, es im Kern vielmehr eine eigengesetzliche und eigengeordnete Wirklichkeit darstellt, deren normative Wirk-Ordnung vom Menschen niemals völlig durchschaut werden, mithin auch niemals völlig beherrscht werden kann. Ist dem so, dann muß jeder „Progreß" im Sinne eines technisch gezielten Eingriffes in die „Bio-Masse" unvorhergesehene" „Regreßerscheinungen" mit sich führen, die abzuwehren von neuem technisch gesteuerte Maßnahmen erforderlich machen, die aber zu keiner wirklichen Heilung des einmal eingerissenen Übels führen können, sondern nur dessen Potenzierung zur Folge haben, so daß der einmal eingeschlagene Teufelskreis nur mit einer totalen Vernichtung enden kann.

Stellen die Lebensordnungen eigene von innen her ausgewogene und eingehaltene Gleichgewichtssysteme dar, dann muß jeder Fortschritt technischer Art, der darauf keine Rücksicht nimmt und beliebig in den Haushalt des menschlichen Lebens wie der übrigen Oikosysteme eingreift, einen Rückschlag heraufbeschwören, jeder „Progreß" sich auf die Dauer in der Lebenswirklichkeit als „Regreß" auswirken. Da die unmittelbaren Wirkungen eines künstlichen Eingriffes in die Lebensvorgänge rasch wahrzunehmen sind und voreilig als Erfolge gebucht werden können, während die Rache der geschlagenen Natur viel langsamer wirkt und schwerer zu durchschauen ist, sie selbst aber häufig von durchschlagender Vehemenz sind, kommen Abwehrmaßnahmen meist zu spät. Um nur an ein bekanntes Beispiel aus der jüngsten Zeit zu erinnern: „Thalidomid" oder „Contergan", als „Schlafmittel des Jahrhunderts" angepriesen, angeblich auf Unschädlichkeit geprüft, konnte Jahre lang von Hunderttausenden von Menschen als Medikament angewandt werden, bis die Schäden so offenkundig waren, daß auch der verblendetste Optimismus sehend werden mußte. Die mehr als viertausend Kinder mit angeborenen Mißbildungen, meist der Gliedmaßen, sind keineswegs die einzigen Opfer der „Contergan-Katastrophe"[10]).

Der in unserer Welt vielfältigen Wechselwirkung von Fortschritt und Rückschlag, von Progreß und Regreß ist der Soziologe Friedrich Wagner nachgegangen; sie „tritt als Dynamisierung und Lähmung, als Ausbau und Abbau, Erfolg und Gefährdung überall dort in Erscheinung, wo sie das Leben, den Menschen und die Natur versehrt. Sie macht schließlich Fortschritt und Rückschritt zu kontrapunktlichen, ja zu identischen Größen und dadurch zu einem Weltverhängnis, wie es im kernenergetischen Wirkungsraum heute am greifbarsten in Erscheinung tritt. Der Mensch, der den Forschungs- und Technisierungsprozeß ins Werk setzte und ohne Sorge um seine Nach- und Nebenwirkungen weitertreibt, läuft Gefahr, ihr zum Opfer zu fallen, weil er zwar dessen Fortschritte zu kalkulieren vermag, aber nicht dessen Rückschlag auf sich und die Natur"[11]).

Schon immer hat der Mensch erfahren müssen, daß jeder selbstische Eingriff in den Haushalt der Natur ein Raubbau war, der das Gleichgewicht einer großen Lebensgemeinschaft bis zu ihrem Untergang stören konnte. Vergriff sich der Mensch am Holzbestand der Wälder, ohne für Nachwuchs zu sorgen, kanalisierte er Wasserwege und legte er feuchte Böden trocken, so schlug — wenn er dabei das gebotene Maß überschritt — die Natur mit Verkarstung und Versteppung des Bodens zurück, wobei am Schluß der einst so ertragreiche Boden nach Entfernung der natürlichen Verfestigung weggeschwemmt wurde. Nach Verwirtschaftung fruchtbarer Nutzböden ist die Wüste an ihre Stelle getreten.

Krebs - Gefahr

Hier indes sei nur auf ein Beispiel noch eingegangen, das den Menschen unmittelbar selbst betrifft und sehr deutlich die ganze Problematik der menschlichen Natur heraustreten läßt. Es ist die Krebserkrankung in ihrem heuti-

gen Umfang. An sich kommen auch bei Tieren gelegentlich krebsige Wucherungen vor, bildet hier aber nicht ein solches Allgemeinproblem wie beim Menschen, durchdringt er doch mit seinen Folgeerscheinungen alle Bevölkerungsschichten bis zu den ungeborenen Kindern derart, daß er für die mittleren Altersstufen an der Spitze der Todesursachen steht. Daß er eine Folgeerscheinung der industriellen Revolution darstellt, ergibt sich aus der Analyse von mehreren hundert Krebs-„Noxen". Eindeutig hat die Erforschung der Ursachen der Verkrebsung die Tatsache herausgestellt, daß die Erkrankung nicht auf innere im Organismus selbst gelegene (= endogene) Faktoren zurückgeht, sondern auf „exogene Krebsnoxen" (Bauer), das heißt auf von außen her kommende Faktoren, die teils krebsbegünstigend, teils direkt krebserzeugend sind. Bedenklich machen muß bereits die Tatsache, daß die Krebserkrankungen sogenannte Praedeliktionsstellen hat, so Schlund-Magen-Darm-Traktus, die Geschlechtsorgane, wozu neuestens noch die Lungen hinzukommen. Es handelt sich also um Organe, die vornehmlich der persönlichen Betätigung wie dem persönlichen Mißbrauch oder bei den Lungen einer selbst beeinflußten Umwelt ausgesetzt sind. Ist Krebs „das dringendste Problem der heutigen Medizin und für jedes Kulturvolk ein wissenschaftliches Politikum ersten Ranges", so ist sein eigentliches Wesen noch „ein tiefes Geheimnis"[12]), von dem sich indes wesentliche Züge deutlich herausheben. Zunächst gilt, daß der Krebs eine „Erkrankung wider alle Natur" (Bauer) ist. Bauer begründet seine These mit dem Hinweis, daß er als einzige menschliche Frkrankung ohne Behandlung stets zum Tode führt.

(Schluß folgt)

1) Alexis Carrel, Der Mensch das unbekannte Wesen (Man — the unknown) 1950 u. sp.
2) H. J. Muller, Die Zukunft des Menschen in: Der Evolutionäre Humanismus hg. v. Julian Huxley 1965, 253.
3) Vgl. hierzu: Richard Kaufmann, Die Menschenmacher 1964.
4) Vgl. hierzu: Hedwig Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen 1955.
5) Friedrich Wagner, Die Wissenschaft und die gefährdete Welt. Eine Wissenschaftssoziologie der Atomphysik 1964, 231.
6) Vgl. hierzu: Ernst Benz, Das Bild des Übermenschen in der europäischen Geistesgeschichte, in: Der Übermensch. Eine Diskussion 1961 19—161.
7) Eine Kritik des hochgezüchteten „Übermenschen" in Form eines Zukunftsromanes enthält: Aldous Huxley, Schöne neue Welt 140. Ts. 1965 (Englische Originalausgabe von 1932 „Brave new World").
8) Muller, Die Zukunft des Menschen? 256.
9) O. Freiherr von Verschuer, Probleme der Eugenik — Aufgaben und Gefahren, in: Hippokrates, 36. Jg. 1965, S. 376.
10) Georg Siegmund, Die Contergan-Katastrophe und ihre Folgerungen, in: Concepte 1965, Nr. 7, S. 1—6.
11) Wagner, Die Wissenschaft und die gefährdete Welt, S. 104.
12) Karl Heinrich Bauer, Das Krebsproblem in: Universitas, 16. Jg. 1961, S. 578.

Prof. DDr. Georg Siegmund, D-64 Fulda-Neuenberg, Abt-Richardstr. 28

G. ZORAB

Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand

Der holländische Parapsychologe Georg Zorab hat in seinem ersten Abschnitte dieses Beitrages in V. W. 4/65, S. 109—114, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entstehung der Parapsychologie und ihre Vorläufer gegeben und versuchte dabei den Bereich der Parapsychologie in großen Linien zu umgrenzen. In dem jetzigen Beitrag gibt der Autor eine Gliederung und Charakterisierung der einzelnen paranormalen Phänomene, um dann in einem dritten und letzten Abschnitt in V. W. 2/66 auf den heutigen Stand der Parapsychologie hinzuweisen.

II. Gliederung der paranormalen Phänomene

1. Mentale oder parapsychische Phänomene

Diese Gruppe umfaßt alle paranormalen Erscheinungen psychischer Natur, d. h. alle Erscheinungen, die unter der Bezeichnung „Außersinnliche Wahrnehmung" (ASW), „paranormales Erkennen" usw. zusammengefaßt werden. Als solche sind zu nennen:

Telepathie: Paranormale Verständigung von Geist zu Geist, wie z. B. Gedankenübertragung, Gedankenlesen.

Hellsehen: Paranormale Direkt-Kontaktaufnahme mit Gegenständen und Ereignissen — bzw. paranormales Erkennen der Existenz derselben — ohne Zuhilfenahme des Wissens anderer lebender Personen. Es handelt sich hier also um einen direkten Kontakt zwischen Geist und Materie. Von Hellsehen spricht man daher, wenn eine für „Außersinnliche Wahrnehmung" begabte Person einen verlorenen Gegenstand (Leiche, Schatz oder ähnliches) findet, dessen Aufbewahrungsort niemanden auf Erden bekannt ist.

Präkognition, zeitliches Hellsehen oder Vorschau, so bezeichnet man das Erkennen zukünftiger Ereignisse, die mit logischen Mitteln (d. h. mit Hilfe von Schlüssen aus bekannten Umständen), absolut unvorhersagbar sind. Mit gutem Recht können derartige Vorhersagen als paranormal bezeichnet werden. Ein Beispiel für eine paranormale Vorhersage wäre die Ankündigung des Todes eines bestimmten Menschen unter detaillierter

Angabe der Begleitumstände seitens der Person, die eine hellseherische Wahrnehmung hatte.
Um wissenschaftlichen Wert zu besitzen, muß eine Vorhersage niedergeschrieben, gedruckt oder zuverlässigen Zeugen mitgeteilt werden, ehe das Vorhergesagte eintritt. Eine echte Vorhersage muß außerdem so viele typische Einzelangaben enthalten, daß rein zufällige Übereinstimmungen als Erklärung nicht in Frage kommen.

2. Paraphysische Phänomene

Wie wir gesehen haben, sind die parapsychischen Phänomene im wesentlichen geistiger Natur. Im Gegensatz dazu stehen nun die paraphysischen Phänomene, die auf physikalischer Ebene auftreten. Sie sind von den „normalen" physischen Erscheinungen durch den Umstand unterschieden, daß ihr Auftreten von modernen wissenschaftlichen Richtungen als „unmöglich" angesehen wird, da es im Gegensatz zu den bekannten Naturgesetzen steht.
Die paraphysischen Phänomene setzen sich aus zwei großen Gruppen zusammen.

a) Telekinetische oder psychokinetische Phänomene

Als telekinetische oder psychokinetische Phänomene bezeichnet man das Sich-Umherbewegen oder das Fortschaffen von Gegenständen, wie z. B. Steine, Möbelstücke usw., ohne die Hilfe irgendwelcher bekannter mechanischer oder energetischer Einrichtungen. Wird z. B. ein Tisch durch Muskelkontraktionen von Leuten, die an diesem Tisch sitzen, umherbewegt oder gehoben, so bezeichnen wir das als „normale" Lageveränderung. Sollte sich aber der Tisch von selbst, auf eine der Wissenschaft unerklärliche Art, bewegen oder in die Luft erheben und für einige Zeit in dieser Lage verbleiben, ohne sich irgendeinen bekannten mechanischen oder energetischen Prozeß zunutze zu machen, dann hätten wir ein telekinetisches Phänomen vor uns.
Der Ausdruck Psychokinese (PK) wird verwendet, wenn Experimente auf statistischer Basis mit kleinen Gegenständen (Würfeln, Platten u. ä.) durchgeführt werden, indem man versucht, sie mit bloßer Willenskraft in eine bestimmte Richtung zu lenken.
Bis vor kurzer Zeit wurden die Begriffe Telekinese und Psychokinese noch wahllos zur Bezeichnung bestimmter angeblich „magischer" oder „paranormaler" Beeinflussung chemischer, physiologischer oder rein physikalischer Prozesse mit Hilfe der bloßen Willenskonzentration verwendet.
Von einer ziemlich großen Zahl derartiger Phänomene wird behauptet, daß man sie im Laufe der letzten 115 Jahre unter mehr oder weniger guten Bedingungen habe beobachten können. Da sie aber unter Laboratoriumsbedingungen, wie sie heutzutage für eine wissenschaftliche Erhärtung für notwendig gehalten werden, nicht mehr auftraten, werden die meisten davon vom größten Teil der modernen Parapsychologen als zweifelhaft angesehen. Die

wichtigsten dieser Phänomene, die man zur telekinetischen Gruppe zählen kann, sind folgende:

Apporte: Darunter versteht man die paranormale Ortsveränderung von Gegenständen, wobei eine Durchdringung fester Gegenstände ohne Beschädigung der durchdringenden oder durchdrungenen Gegenstände auftritt, z. B. Verschwinden von Gegenständen aus versperrten oder versiegelten Behältern, aus versperrten Räumen, das Fallen von Steinen in einer versperrten Räumlichkeit usw.

Levitationen: Im allgemeinen bezeichnet dieser Ausdruck das paranormale Sicherheben und freie Schweben von Gegenständen, Menschen, Tieren usw. über dem Erdboden entgegen den Gesetzen der Schwerkraft.

Akustische Phänomene, wie z. B. Klopfzeichen und dgl.

Leuchtphänomene, wie Funken und Feuerkugeln, sogenannte Geisterlichter u. ä.

b) Materialisationsphänomene

Alle Phänomene dieser Art sind nach Ansicht der meisten Parapsychologen unserer Zeit immer noch von sehr zweifelhafter Natur. Sie umfassen folgende Phänomene:

1. Die paranormale Bildung vollständiger oder unvollständiger organischer Teile des menschlichen Körpers, wie vollständiger phantomähnlicher Gestalten von Frauen, Männern oder Tieren.
2. Die Abbildung menschlicher Gesichter, Hände, Füße usw. auf mit Ruß geschwärztem Papier, in nassem Ton, Vertiefungen in Paraffinwachs, und ähnliche Erscheinungen, die anscheinend ihren Ursprung in der Materialisierung solcher paranormal geformter Körperteile haben.
3. Das Phänomen des sogenannten Ektoplasmas, einer scheinbar organischen Substanz paranormalen Ursprungs, die vom Körper des Mediums ausgeschieden wird. Man nimmt an, daß dieses Ektoplasma die Substanz ist, aus der sich Materialisationen bilden. Von der mysteriösen Substanz „X" — eine Ausschwitzung des Mediums Rudi Schneider (1930) — behauptete man, sie absorbiere infrarote Strahlung, und einige Forscher sehen in ihr die primitivste Form des Ektoplasmas. Wie dem auch sei, seit 1930 wurde diese Substanz „X" oder etwas ähnliches nicht mehr beobachtet.[5])

3. Paraphysiologische Phänomene

Erscheinungen dieser Bezeichnung sind im allgemeinen endosomatischen Ursprungs und auf die eine oder andere Art eng mit den physiologischen Prozessen des Körpers verbunden. Welche Phänomene dieser Art man aber als außerhalb der Grenzen des „Normalen", also zum Bereich der Parapsychologie, zu bezeichnen hat, ist immer noch zum großen Teil eine Streitfrage unter modernen Parapsychologen.

Wenn es mir gestattet ist, meine Meinung zu dieser Sache anzuführen, so möchte ich folgendes vorschlagen: Man hält sich an dieselben Kriterien, die für die Bestimmung des paranormalen Charakters psychischer oder physi-

scher Phänomene gelten, nämlich an den Nachweis der „Unmöglichkeit" im Hinblick auf die modernen Gesichtspunkte der heutigen Physiologie und Biologie. Mit diesem Kriterium als Grundlage können wir nun fragen:
Welche Heilungen und ähnliche medizinisch physiologische Prozesse hat man als paranormal zu bezeichnen?

a) Paraphysiologische Heilungen

Die Medizin hat im Laufe der letzten Jahrzehnte enorme Fortschritte gemacht, und wir wissen heute, daß auf diesen Gebieten weit mehr möglich ist, als wir vor — sagen wir 50 Jahren — glaubten. Das gilt besonders in Bezug auf den großen Einfluß, den der Geist bekanntlich auf organische Vorgänge im Körper ausüben kann, eine Erkenntnis, die uns veranlaßt, diese Vorgänge im allgemeinen als „normal" zu betrachten. Wir sollten daher eine Heilung oder eine — wie immer auch bewirkte — Körperveränderung nur dann als paranormal bezeichnen, wenn das Phänomen wirklich als „unmöglich" und nicht nur als „erstaunlich", „äußerst selten" oder „bisher unbekannt" gilt. Definieren wir daher als paraphysiologische Phänomene solche Ereignisse, die entsprechend dem heutigen Stand der Forschung als „unmöglich" zu bezeichnen sind, wie z. B. die vollständige Regeneration eines amputierten Beines, Armes oder anderen Körperteiles. Die spontanen und sehr schnell vor sich gehenden Heilungen von ausgedehnter Tuberkulose, von Fisteln, Tumoren u. ä. sollten meiner Meinung nach auch dann nicht einfachhin der Gruppe der paraphysiologischen Phänomene zugeordnet werden, wenn diese von Ärzten als „unheilbar" bezeichnet wurden.
Ein weiteres wahrscheinlich paraphysiologisches Phänomen wäre die Einnahme großer Mengen tödlicher Gifte, ohne daß Krankheitssymptome auftreten, oder die Unverbrennbarkeit organischer Gewebe.
Bevor man aber entscheidet, ob die Einnahme von z. B. 5 g Zyankali oder Strychnin ohne tödliche Folgen als paranormal zu bezeichnen sei, sollte man bedenken, daß die Abwehrkräfte des Körpers unter bestimmten Umständen, wie zum Beispiel in Ekstase, oft erheblich wachsen und so mit einer Giftmenge fertig werden können, die unter normalen Umständen tödlich wäre. Andererseits können einige Leute gegen das angewandte Gift seit ihrer Geburt immun sein. Nach dem letzten Krieg entwickelte Insektenpulver und Antibiotika zeigten, daß es eine solche angeborene Immunität tatsächlich gibt, und daß die betreffenden Wesen Giften widerstehen können, die alle anderen Vertreter der Spezies töten.
Es besteht fast kein Zweifel daran, daß man eine derartige Widerstandskraft tödlichsten Giften gegenüber nicht als paranormal bezeichnen kann.

b) Die Frage der Stigmatisation

Die ganze Frage, welche Phänomene man in das Gebiet der Paraphysiologie hereinnehmen soll, ist kompliziert und schwer zu beantworten, und die Meinungen vieler Parapsychologen gehen in dieser Angelegenheit immer noch sehr auseinander. Ein Beispiel dafür ist das Problem der Stigmatisie-

rung und die Frage, ob Stigmata als normale oder als paranormale Phänomene zu betrachten sind.

Da es sich als möglich erwies, in Hypnose Blasen zu züchten, indem man der Versuchsperson nur suggerierte, sie werde mit einer glühendheißen Stange gebrannt, während in Wirklichkeit die Stange ganz kalt war, können wir meiner Ansicht nach die bloße Vorstellung als ausreichenden Auslöser bestimmter organischer Veränderungen (wie sie das Subjekt bewußt oder unbewußt anstrebt) betrachten. Wenn man mit Hilfe der bloßen Vorstellung, daß man an einer bestimmten Stelle gebrannt wird, eine Blase erzeugen kann, ist es sicher kein Trugschluß, anzunehmen, daß auch Stigmatisierung durch die erregte Vorstellung der stigmatisierten Person hervorgerufen werden kann.[6])

Die Hypnotiseure am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die viel in dieser Richtung experimentierten, betrachten das Hervorrufen von Blasen, Blutungen etc. durch hypnotische Suggestion als ebenso „normal" wie durch Hypnose hervorgerufene Menstruation, Fieber und andere derartige Beeinflussungen von organischen Prozessen, von denen ihnen im Laufe ihrer hypnotischen Untersuchungen viele unterkamen.[7]) Es ist merkwürdig, festzustellen, daß 75 Jahre später einige Parapsychologen (z. B. Psychiater und Parapsychologe Dr. D. J. West) dazu neigen, echte Stigmatisierung als paranormales Phänomen zu betrachten. West glaubt, man sollte angesichts der Tatsache, daß die psychosomatische Medizin nicht hinreichend erklären kann, wie solche l o k a l i s i e r t e Wunden durch die Gedankengänge der betreffenden Person entstehen können, nach einem möglichen paranormalen Ursprung solcher Phänomene wie Stigmata etc. suchen.

Er hält es für nicht ausgeschlossen, daß solche Wunden, Blasen etc. durch eine Einwirkung psychokinetischer Art auf die betreffenden Körperstellen entstehen. Ich bin aber, wie auch einige andere Parapsychologen der Ansicht, daß man in diesen Fällen nicht nach einer parapsychologischen Erklärung zu suchen braucht, und daß man derartige Erscheinungen als normal bezeichnen sollte, solange die Körperstellen, an denen sie sich zeigen, durch Nerven mit dem zentralen Nervensystem verbunden sind. Über einen eventuellen paranormalen Ursprung sollte man sich erst den Kopf zerbrechen, wenn Stigmata an vollkommen gelähmten Gliedern auftreten.

Der Grund für die Verschiedenheit der Stellungnahme zu dieser Frage ist in den verschiedenen Definitionen des Begriffs „paranormal" zu suchen.

5) E. u. M. Osty, Les pouvoirs inconnus de l'esprit sur la matiere. Revue Metaphychique, 1931, S. 393—427; 1932, S. 1—59. 81—122; Lord Charles Hope, Report of a series of sittings with Rudi Schneider, Proc. Soc. Res., 41, 1932—33, S. 155—330; R. Amadou, Les grands médiums, Paris 1957, S. 163—185.

6) J. Kybalkin, Brulure du second degré provoquée par suggestion, in: Revue de l'Hypnotisme, 3, 1890, S. 361—62.

7) D. J. West, Psychical Research Today. Pelican Books, London 1962, S. 193.

G. Zorab, Den Haag (Holland), Verdistraat 32

I. WEINERT

Krankheit und Heilung des Menschen im Lichte der Gotteserkenntnis

Irmingart Weinert, Dr. med., geb. 1908 in Jork/Elbe. Medizinstudium in München ,war dort dann als praktische Ärztin tätig und übersiedelte 1963 nach Murnau in Oberbayern. — In der heutigen Medizin nimmt man immer mehr zur Kenntnis, daß der Heilungsprozeß nicht nur organisch, sondern in einem entscheidenden Maße auch psychisch bedingt ist. Die Autorin weist in Auswertung ihrer praktischen Erfahrung als Ärztin in diesem Beitrag darüber hinaus noch darauf hin, daß das Heilungsgeschehen in seinen Wurzeln bis in den tiefsten Wesenskern des Menschen reicht, wobei ein abgeklärter Glaube an Gott von besonderer Wirkkraft ist.

Dem Arzt, der in langen Jahren seines Berufs an ungezählten Krankenbetten stand, zeigen sich die großen Unterschiede immer deutlicher, die sich in der Einstellung des kranken Menschen zu seinem Leiden — und damit auch zu dem Heilungsgeschehen — spiegeln, und deren Wurzeln im tiefsten Wesenskern des Menschen zu suchen sind.

Glaube und Heilung

Mit dem Vermögen des Menschen, sich einem sicheren Glauben hingeben zu können, schöpft er aus der unversiegbaren Quelle einer Gnade, die ihm Beruhigung vermittelt auch in den schwersten Krankheitszuständen, und die ihn jenes gewisse Etwas ausstrahlen läßt, das, über seinen Organismus hinauswirkend, wohltätig auf die ihn betreuenden Ärzte und Helfer übergeht.
Wirkt aber Haltlosigkeit und peinigende innere Unsicherheit als Triebkraft im Menschen, dann kann weder im kranken noch im genesenden Organismus die ganze Fülle schöpferischer Belebung, die durch den Prozeß der Krankheit und Heilung im Kern angestoßen wird, wirksam werden. Es ist dann so, als ob der Mensch — der sich ja in stetem Ringen befindet zwischen den hohen Kräften in sich und den niederen, ihn erschöpfenden Instinkten — sein Ich den starken, erneuernden Durchgängen des in ihm wirken-wollenden Prinzips der Liebe Gottes verschließt, und dadurch selbst seine totale Genesung verhindert oder ausschließt. Im sich widersetzenden Kranken kann nicht die ganze Fülle der Liebe Gottes wirken, sondern eher eine zerstörerische Macht.
Starke religiöse Kräfte sind, wenn der Mensch sie bewußt bei der Krankheit und Heilung seines Körpers einbezieht, Kräfte der Beseelung und Verwandlung, die Leib, Seele und Geist gleichermaßen ergreifen.
Ist im Menschen die Gnade einer wirklichen Liebe zu Gott schon im Keim angelegt, so übersteht er oft — getragen von seiner geistigen Haltung — auch schwere Krisen der Krankheit seines Körpers überraschend leicht. Die Heilung unterliegt den bestimmten Gesetzen einer geheimnisvollen Wirkung

des Sich-verbindens mit Gott. Dies kann starken Genesungswillen im Körper hervorbringen und kann als wahrer Kraftstoff wirken im ganzen Menschen. Unterstellt sich der Mensch bewußt und mit ganzer Hingabe dem Willen Gottes, dann läßt er immer mehr los vom eigenen Wollen und Wünschen. Er erkennt Gott als über sich stehende Autorität an, unter der er eine passive, hingebende Haltung annimmt, die nun der großen „Aktivität Gottes" in ihm Raum schafft. Je vollkommener er mit dieser Einstellung lernt, sich innerlich zu lösen und zu entspannen, desto stärker wird in seinem Leib, in seiner Seele und in seinem Geist das Wirken Gottes möglich.

Arzt und Heilung

Jeder Arzt weiß aus seinen Erfahrungen, daß ein Patient, der seiner Heilmethode nicht vertraut, der die Heilungskrisen nicht annehmen will und alles besser zu wissen meint, schwerlich geheilt werden kann, und meist sehr schnell wieder aus der Sprechstunde verschwindet. Umgekehrt weiß er, daß die Patienten eine besonders gute Heilungsaussicht haben, mit denen sich ein rechter Kontakt herstellen läßt und deren Einstellung auf Glauben und Vertrauen zum Arzt beruht.

Bei allem Beobachten der Vorgänge während einer Krankheit sollte der Arzt nie die unendlich diffizilen und vielfachen Zusammenhänge von Körper, Geist und Seele aus seinem Denken entlassen, und sich immer auch dessen bewußt sein, daß der Mensch neben seinem grobstofflichen Körper auch noch der Träger eines feinstofflichen Leibes ist, dessen Bedeutung für Krankheit und Gesundheit des Menschen größer ist als man gemeinhin heute noch ahnt.

In den feinen und zarten Übergängen des grob- und feinstofflichen Leibes und ihren Beziehungen zu Körper, Geist und Seele, die dem menschlichen Erkennen zunächst nur durch Intuition und bestimmte Erfahrung zugänglich sind, liegen unzweifelhaft so große und noch unbekannte Möglichkeiten der Heilung, daß sie noch viel mehr als es heute schon bei vielen psychosomatisch eingestellten Ärzten der Fall ist, bedacht werden sollten.

Heute weiß der Arzt, daß Mangel an Liebe nicht nur beim Kleinkind zu schweren Entwicklungsstörungen führt, sondern daß dieser Mangel auch bei dem erwachsenen Menschen die Ursache einer ganzen Anzahl körperlicher Krankheiten, sowie seelischer und sogar geistiger Störungen ist. Er kennt die Wirkung von akuter Angst und vom Schock auf die Tätigkeit der Schilddrüse, die sich z. B. bei Vorhandensein eines sogenannten „weichen Kropfes" sogar sichtbar so äußert, daß der Hals anschwillt, die Kehle sich einengt und die Augen sich vorwölben. Er weiß von dem Eintreten großer Mengen von Zucker in die Blutbahn bei starkem seelischen Kummer, und weiß, daß dieser an sich normale und regulierende Vorgang sich im Körper als „Zuckerkrankheit" fixieren kann, wenn der seelische Schmerz nicht wirklich aufgelöst, sondern verdrängt wird ins Unterbewußtsein.

Aber selten wird bei den Diskussionen aller dieser Themen die Frage aufgeworfen, wo eigentlich die Ursache dafür zu suchen ist, daß sich im Körper

überhaupt Kräfte bilden können, die hohe Grade von Schwäche und Krankheit überwinden und die starken Sinne der Regeneration des Körpers aufrufen.
Daß selbst der größte und beste Arzt mit allem Wissen und Können, mit allen Erfahrungen und mit allen Mitteln und Methoden der medizinischen Wissenschaft immer wieder sehr schnell vor den Grenzen seiner Möglichkeiten des Heilen-könnens steht, darüber besteht kein Zweifel. Der wahrhaft bedeutende Arzt ist daher demütig, und manche der berühmtesten Ärzte bekennen in ihren Lebenserinnerungen, wie bitter gerade in ihrem Beruf die Erkenntnis der Begrenztheit menschlichen Wissens mundet, — da, wo es um vergebliches Ringen um den Kranken geht.
Daß aber die Grenze, die alles Forschen, Wissen und Können nicht zu überwinden vermag, dennoch häufig überwunden werden kann aus ganz anderen Quellen, auch darüber vermag der Arzt auszusagen, der lange Jahre am Krankenbett stand.

Gebet und Heilung

Mit dem Verstande lassen sich eine ganze Anzahl von Heilungen nicht erklären, über die Berichte aus zahlreichen Kliniken vorliegen. (Sogenannte „Spontanheilungen" schweren Krebses und anderer als unheilbar geltender Krankheiten.)
Der religiös eingestellte Arzt kann sich solche Fragen damit beantworten, daß sich im menschlichen Körper sehr stark eine Kraft in das Geschehen einschaltet, die man als „innerste Kraft Gottes" bezeichnen kann. Diese Kraft nimmt sich des Menschen an, sobald dieser die besondere innere Haltung einnimmt, bei der er sich den „kosmischen" Einwirkungen öffnet und die „kosmischen" Kräfte in seinen Körper einströmen läßt.
Das Gebet vermittelt dem Körper bestimmte Kraftströme, die einem jeden Menschen, der gewohnt ist viel und konzentriert zu beten, fühlbar werden. Für stark betende Menschen ist dieser Kraftstrom eine Realität, an der sie die Konzentration ihrer Gebete sozusagen zu messen vermögen. Ableugnen können die Realität der Gebete nur Menschen, die eine starke Gebetskonzentration nicht kennen. Etwas abzuleugnen (oder gar zu verurteilen!) ehe man es genauestens und sorgfältig selber studiert und durchgeprüft hat, verrät immer eine bestimmte Enge des geistigen Horizontes und Einschränkung des Denkvermögens.
Wenn der Mensch betet, dann nimmt sein Inneres teil an starker kosmischer Strahlung, die ihn immer mehr mit bestimmten Strömen „kosmischer" Kraft erfüllt. Durch die Richtung seiner Gebete entsteht eine bestimmte Kraft der Einswerdung der in einer Krankheit aus ihrer Harmonie fallenden Bewußtseinsebenen von Körper, Geist und Seele. Die Ströme „kosmischer" Kraft, die durch Gebete im Körper entstehen können, bestimmen die große Beruhigung, die das Wirken Gottes im Menschen auslöst, und sie bestimmen Verwandlung in den drei Ebenen: des Körpers, der Seele, des Geistes. So kön-

nen Gebete den fruchtbaren Boden schaffen für die Heilung im menschlichen Organismus.

Nicht jeder Mensch ist nun in gleicher Weise bereit und imstande, die „kosmischen" Kräfte in sich hinein zu lassen. Nicht nur, daß er sehr häufig nicht gewohnt ist zu beten, sondern er wird oft geradezu gehindert am Beten durch bestimmte Gegenkräfte in seinem eigenen Inneren. Denn dunkle Kräfte im Menschen sind stets bestrebt, den lichten „kosmischen" Kräften den Weg zu verlegen und ihn zu hindern, sich einer allumfassenden Harmonisierung bereit zu stellen.

Durch das im Gebet enthaltene „Denken an Gott" werden bereits Kräfte im Menschen mobilisiert, die genesungsfördernd wirken. Wenn es also gelingt, einen kranken, angsterfüllten, beunruhigten und gottfernen Menschen davon zu überzeugen, daß im Gebet bestimmte chaosbesiegende Kräfte liegen, die ihn beruhigen können und ihm sogar Schmerzen nehmen können, dann ist er fast immer bereit, sich durch sein Gebet dem Willen Gottes anzunähern. Und nicht selten erlebt dann der Arzt, daß durch dieses nun neu erlernte „Denken an Gott" die Strömungen der dunklen Mächte im Menschen weichen müssen. Wird sich so der kranke Mensch erst einmal der starken, Ruhe und Läuterung gebenden Sicherung bewußt, die nun in seinen kranken Körper eintritt, dann kann er sich allmählich so einstellen, daß das Gebet eine Notwendigkeit für ihn wird. Und damit beginnt für ihn der Weg religiöser Erkenntnisse, der gleichzeitig die Grundlage schafft für eine Genesung in höherem Sinne.

Immer ist der Arzt (wenn er ein wahrer Arzt ist!) ein wenig Priester, wie jeder wahre Priester gleichzeitig als Arzt wirkt. Dies kann gar nicht anders sein, wenn man an die Einheit von Körper, Seele, Geist denkt. Ist z. B. der Patient ein sich sorgender, ängstlicher Mensch, so muß der Arzt seinen Mut stärken. Ist er ein siegessicherer, sich im Mittelpunkt wähnender Mensch, so muß ihm klar gemacht werden, daß das eigene Ich und alle äußeren Erfolge ihn nicht aus seiner Not ziehen können, sondern daß nur das Eins-sein mit dem Willen Gottes ihm helfen kann. Eins-sein mit Gott bedeutet Eins sein mit sich selbst, und bedeutet, daß der Mensch zur Ruhe kommt. Bei einer solchen Entspannung und Ruhe wird der Mensch soweit gelöst, daß nun erst die Heilmittel, die der Arzt verabreicht, ihre Wirkung voll zu entfalten vermögen.

Oft bedarf es der ganzen Kraft des Arztes, die Gegenkräfte des Patienten zu besiegen, die sich dem Tun der Genesung in ihm selbst entgegenstellen. Ungeduld, Widerstreben gegen die vom Arzt begonnenen Maßnahmen, Bedenken ob nicht eine andere Therapie besser sei und leichter zum Ziele führe — dies alles sind bei einer Anzahl von Patienten starke Hindernisse auf dem Wege zur Heilung, die jeder Arzt kennt und die den Heilungserfolg in Frage stellen können, wenn sie nicht besiegt werden.

Meist haben die sogenannten „schwierigen" Patienten in ihrem Inneren

starke Vorbehalte gegen Gott. Und dieses zeigt sich nach außen in oft sehr erheblichem, — und mit starkem Kraftaufwand gegebenen — Widerstand, der die Heilung zuweilen sehr verzögern kann. Hier gilt es für den Arzt ganz besonders, mit großer Liebeskraft die fast in jedem Menschen ruhende, nur so oft tief verborgene und seinem Denken nicht erreichbare Sehnsucht nach der Hingabe an Gottes Willen zu wecken, die dann den Kranken zu sich selber, zu seiner Krankheit und zu seiner Heilung eine neue Einstellung finden läßt.

Die durch Krankheit erzwungene Ruhe des Körpers gibt häufig dem Kranken auch eine Möglichkeit, sich zu finden und zu begreifen, daß dem Menschen mit seiner Krankheit etwas von Gott gesagt wird. Die körperlichen Organe des Menschen sind Entsprechungen des geistigen und seelischen Seins, und in vielen Krankheiten des Körpers drücken sich seelische und geistige Fehlhaltungen aus. Der Arzt, der um diese Dinge weiß, hat damit immer auch die Aufgabe, in seinem Patienten leise eine neue Denkrichtung anzustoßen, die ihn an seine Probleme heranführt, und die gerade während der erzwungenen Ruhe des Krankenlagers befruchtend wirken kann. So daß sich mit der Heilung auch eine Verwandlung des inneren Menschen anbahnt.

Unheilbar und heil

Nun noch ein Wort zu der großen schweren Frage der unheilbaren Krankheiten. Der Krankheit als Schicksal, als Schickung Gottes, bei der der Mensch jahrelang oder lebenslang zu leiden hat, bei der es ist, als sollte er geprüft werden bis in seine letzte Herzensfalte. Hier müssen wir uns manchmal fragen, was für geheimnisvolle Mächte hinter einer Krankheit stehen, Mächte, die wir vielleicht erahnen, ohne sie zu kennen. Wir sehen, daß unheilbare Krankheiten den Menschen oft von Grund aus wandeln und verändern, und daß sie ihm zuweilen bestimmte geistige Erfahrungen vermitteln, die ihm selber wichtiger werden können als seine Genesung.

Ist der Mensch mit einer nach menschlichem Ermessen unheilbaren Krankheit behaftet, dann muß er, um sein „Schicksal" besser tragen zu können, diese Krankheit annehmen, und lernen, sich mit ihr abzufinden. Die restlose Annahme dieses Kreuzes der Krankheit erleichtert es dem Menschen, dem Tode ins Auge zu sehen, und gar den Tod als Eingang in das wahre Leben betrachten zu lernen. Schenkt aber Gott dem Menschen Genesung aus einer für unheilbar geltenden Krankheit, so wird häufig in ihm eine innere Entwicklung angebahnt, in der er sich umwandelt zu einem vollkommen neuen Menschen. Und es kann eine solche Erkrankung bedeuten, daß der Mensch bestimmte Erfahrungen macht, die ihn bereiten für ganz neue Lebensaufgaben.

Durch eine Krankheit ist Heilung von Körper, Seele und Geist möglich, und die Erkenntnis der Gnade kann den Menschen zu Gott führen. Er kann durch Krankheit erkennen, daß an seinem Leben die Fäden mit Gott beginnen und bei Gott enden.

Aus Wissenschaft und Forschung

Auf dem Weg zum Übermenschen?

Auf einem Symposion von 1962 in London über die Zukunft des Menschen wurde die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes durch künstliche Befruchtung erwogen, um der vermeintlichen biologischen Qualitätsminderung auf Grund der Massenzunahme der Menschheit entgegenzuwirken. Man hat bezüglich der Embrionalentwicklung festgestellt, daß sich die geistige Leistung weitgehend von der Größe des Gehirns abhängig erweist, d. h. von der Zahl der Gehirnzellen. So hoffen diese Wissenschaftler durch „Manipulieren" an der Embrionalentwicklung die Zellenzahl des Gehirns steigern zu können und so Menschen mit nie dagewesenen geistigen Fähigkeiten hervorzubringen. Zu diesem Zwecke sollte das Sperma von Männern, deren Fortpflanzung erwünscht sei, tiefgekühlt in Konserven verwahrt, in einer „Sperma-Bank" aufgehoben und nach festgelegten Kriterien abgegeben werden.

Diesen Anschauungen gegenüber erklärt der Autor des unten angeführten Artikels vom Boden der wissenschaftlichen Realität aus, daß man heute von den vielen Tausenden Erbanlagen, aus denen das Erbgut des Menschen besteht, nur einen kleinen Teil kenne und es daher keine ausreichende Kriterien für eine positive selektive Beeinflussung der Fortpflanzung im einzelnen Fall gebe. Denn jedes „Manipulieren" an der Erbsubstanz hat eine Kenntnis von deren Aufbau beim Menschen zur Voraussetzung. Als höchstes Ziel des Erreichbaren könne daher nur eine eventuelle Rückmutation eines bestimmten krankhaften Gens in den normalen Ausgangszustand zu veranlassen, angesehen werden. Der Gedanke des „Manipulierens" im Sinne der Erzeugung irgendwelcher neuer normaler Gene oder der Steigerung der Gehirnfunktion durch künstliche Vermehrung der Hirnzellen ist als eine Utopie zu bezeichnen. Nach den bisherigen Erfahrungen hat nämlich jede Überschreitung der gegebenen Normen pathologische Erscheinungen zur Folge gehabt. Außerdem ist der Mensch nicht nur ein biologischen Gesetzen unterworfenes Naturwesen, sondern er ist auch eine geistig seelische Persönlichkeit und ein in der Gemeinschaft lebendes Sozialwesen.

Prof. Dr. O. Frhr. von Verschuer, Die Frage nach der Zukunft des Menschen in der Sicht der Genetik, in: Umschau in Wissenschaft und Technik, Frankfurt, 1966. 1. S. 5—7.

Abermals „Außersinnliche Wahrnehmung" erfolgreich getestet

Der von Milan Ryzl erfolgreich durchgeführte Test zur Prüfung der „Außersinnlichen Wahrnehmung" des Sensitiven Pavel Stepanek in Prag, wovon wir in V. W. 65. 4. S. 135 berichtet haben, wurde in letzter Zeit von den drei unten neben M. Ryzl genannten holländischen Parapsychologen bei Pavel Stepanek in Prag nachgeprüft. Sie verwendeten dabei wie Ryzl Karten, deren

eine Seite weiß, die andere grün war, die sie in versiegelten Kuverts Pavel Stepanek mit der Bitte vorlegten, die Farbe zu bestimmen, die beim hingelegten Kuvert obenauf war. In einer Folge wurden jeweils 8 Kuverts vorgelegt. Die für ein wissenschaftliches Experiment erforderten Sicherheitsvorkehrungen wurden dabei noch daraufhin ausgedehnt, daß man sogar einen eventuellen Unterschied der Lichtabsorption der beiden Seiten jedes Kuverts nachprüfte. Es war kein Unterschied festzustellen. Zusätzlich wurde noch der Exweltmeister der Zauberkünste, Fred Kaps, befragt, ob mit irgendwelchen Tricks unter den aufgestellten Bedingungen dieselben Resultate erzielt werden könnten, was Kaps verneinte. Stepanek erzielte hierbei bei den 2048 Versuchen, die innerhalb von zwei Tagen durchgeführt wurden, 1216 Treffer, also um 384 mehr Treffer als Fehler. Dies ist nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung als überaus hoch signivikant zu bezeichnen. Sehr bedeutungsvoll sind diese Resultate zusätzlich noch deshalb, weil sie von Wissenschaftlern durchgeführt wurden, die Pavel Stepanek vollkommen fremd waren.

An ESP Experiment in Prague by Milan Ryzl, J. T. Barendregt, P. R. Barkema, J. Kappers in: The Journal of Parapsychology, Durham N. C. 1965, 29, S. 176—184.

Wie alt, was und warum ist das Leben?

Der Nachweis von Lebenskeimen aus dem Paläozoikum, von lebend eingeschlossenen Bakterien aus karbonischem Steinsalz, etwa 260 Millionen Jahre alt, und aus dem wohl ältesten Salzlager der Erde, aus den 500 bis 600 Millionen Jahre alten kambrischen Salz (diese geologischen Angaben sind bis zu $\pm$ 15 Prozent genau), ist die Theorie der Übertragung von Lebenskeimen aus dem Kosmos in die Nähe der Beweisbarkeit gerückt. Die Frage nach der Ur-Entstehung der organischen Substanzen kann daher bei der durchgehenden überwältigenden Konstanz der Grundstruktur der lebenden Substanz nicht mit einem Hinweis auf den Zufall beantwortet werden. Denn sollte der Zufall die lebende Substanz erzeugt haben, so muß er nicht nur 10^{1270} Möglichkeiten getroffen, sondern zugleich auch Enzyme geschaffen haben, denn ein Minimum an Enzymen ist Vorbedingung für Lebensabläufe. Da die Enzyme ebenfalls Eiweiße sind, müssen also nochmals mindestens viele Billiarden Möglichkeiten „durchgeprüft" worden sein. Daher fordert bei der Frage nach der Entstehung des Lebens die Zugrundelegung des Zufalls von unserem kritischen Denkvermögen ein erhebliches Opfer. Es nötigt sich uns viel mehr die Antwort auf: Das Leben ist eine erfahrene Transzendenz. So bleibt noch die Frage, warum überhaupt Leben ist. Hier hört desgleichen unser Wissen, unser Belegen-Wollen und Belegen-Können auf. Hier setzt der Glaube ein, ohne daß wir ein Opfer unseres Intellekts zu bringen brauchen.

DDr. Heinz Dambrowski: Das Alter des Lebens, in: Bild der Wissenschaft, Stuttgart 1965, 2, 8, S. 654—663.

Rede und Antwort

Dr. E. VINATZER, BOZEN

Ein Beitrag zum Problem der Vorschau

Im Jahre 1965 ist im Verlag William Morrow & Co. Inc. 201 New York, unter Titel „A gift of Prophecy: The Phenomenal Jeane Dixon" (eine Gabe der Prophetie: Das Phänomen Jeane Dixon) von Ruth Montgomery ein Buch erschienen, das sich mit der amerikanischen Seherin Jeane Dixon befaßt. Im Septemberheft 1965 von „Das Beste aus Readers Digest" ist unter dem Titel „Die Kristallkugel" ein kurzer Buchauszug veröffentlicht worden, der dem Leser einen Einblick in die Gabe der Vorschau dieses amerikanischen Mediums gibt. Denn um eine stark medial veranlagte Person handelt es sich, wie sich aus vielen Details ergibt, deren mediale Anlage sich besonders auf das Gebiet des Hellsehens, die Vorschau in die Zukunft erstreckt. Insofern interessiert der ganze Fall natürlich auch den Parapsychologen.

Damit der Leser nun einen Begriff von den Fähigkeiten dieses Mediums bekommt, seien hier drei Sonderfälle angeführt. Der erste betrifft den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy. Im Jahre 1952 hatte Jean Dixon eine Vision, worin ihr ein junger, großer, schlanker Mann, blauäugig mit einem dicken Haarschopf brauner Haare erschien. Eine innere Stimme sagte ihr, daß dieser Mann, ein Anhänger der demokratischen Partei, im Jahre 1960 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden und während seiner Amtszeit eines gewaltsamen Todes sterben würde. Im Jahre 1956 gab Jean Dixon diese Voraussage zu Protokoll. Bei einem Interview für die Wochenschrift „Parade" erklärte sie: „Ein 1960 gewählter, blauäugiger demokratischer Präsident werde ermordet werden." Die Reporter waren natürlich erschrocken und schlugen vor, man solle schreiben, er werde im Amte sterben. Dixon sagte, „Schreiben Sie, was Sie wollen, aber er wird ermordet werden." Am 13. 5. 1956 erschien diese Prophezeiung in der „Parade". Nach Kennedys Wahlsieg 1960 erinnerte sich so mancher dieser Voraussage, die merkwürdig auf den neuen Präsidenten zugeschnitten schien. Im Oktober 1963 berichtete Dixon ihrer Freundin Montgomery über eine Vision, in welcher sie zwei schwarze Hände sah, die am Büro von Lyndon Johnson die Tafel „Vizepräsident" entfernten. Dann sah sie einen unbekannten Mann, dessen Namen schattenhaft vorüberhuschte. Er war zweisilbig mit 5 oder 6 Buchstaben, der zweite war bestimmt ein

„s", der erste ein „O" oder „Q", der letzte Buchstabe endete mit einer kleinen Biegung nach oben. Gegen den 22. 11. 1963 verstärkten sich die Gesichte, so daß sie sogar versuchte den Präsidenten durch eine Mittelsperson warnen zu lassen, aber alles vergeblich. Als die Radionachricht durchgegeben wurde, es sei auf Kennedy geschossen worden, sagte sie gleich, er sei schon tot. Der Mörder hieß Oswald, mit einem „O" als erstem, einem „s" als zweiten Buchstaben, zweisilbig und im letzten Buchstaben mit einer Biegung nach oben.

Präsident Franklin D. Roosevelt wußte von ihrer Gabe und unterhielt sich öfters mit ihr. Er erfuhr von ihr über ausdrücklichen Befehl, daß er nur mehr 6 Monate zu leben habe, erfuhr, gegen seine Überzeugung, daß sie mit Rußland in Gegensatz kommen, sich aber später gegen Rotchina zusammenfinden würden, woran damals kein Mensch dachte, und bei ihrem letzten Besuch im Januar 1945 sagte sie auf Befragen dem Präsidenten, er habe nur mehr kurze Zeit vor sich. Tatsächlich starb er im April 1945 an einer Gehirnblutung.

Noch vor dem Tode Roosevelts traf Frau Dixon bei einem Empfang mit dem damaligen Vizepräsidenten Truman zusammen. Als sie seine Hand berührte, sagte sie zu ihm: „Sie werden durch eine Fügung Gottes Präsident werden." Nach Ablauf der ersten Amtsperiode gab niemand Truman für seine Wiederwahl auch nur die geringste Chance. Dixon bestand aber darauf, daß er wiedergewählt würde, und zerstritt sich deshalb mit einer Reihe von Freunden, die alle auf den Gegner „Thomas Dewey" setzten. Nach der Wiederwahl Trumans stieg die Achtung vor ihrer Sehergabe höher als je zuvor.

Es gibt noch zahlreiche Fälle verblüffender Voraussagen, nicht nur politischer, sondern auch privater Art, die natürlich nicht so gut nachkontrolliert werden können.

Im Alter von 8 Jahren sagte ihrer Mutter eine Zigeunerin voraus, das Kind habe eine große Sehergabe. Und nach Ansicht beider Hände des Kindes, holte die Zigeunerin aus ihrem Wagen eine Kristallkugel und sagte dem Kind, es werde die wunderbarsten Dinge in der Kugel sehen. Eine deutsche Erzieherin versuchte, so gut sie konnte, dem Kinde die geschauten Bilder zu deuten und förderte so diesen „sechsten" Sinn des Kindes. Jeane Dixon, wie sie nach ihrer Verheiratung mit Herrn Dixon hieß, hatte auch außerhalb der Kristallkugel Visionen und hörte innere Stimmen dazu. Auf diese gab sie noch mehr, als auf die Bilder der Kugel. Es kam auch vor, daß sie sich irrte. Denn da es sich oft um die Ausdeutung symbolhafter Bilder handelte, gab es auch Fehlschlüsse, wie bei allen Medien.

Was hat nun dieser Fall dem Parapsychologen zu sagen? Die Gabe des Hellsehens und der Vorausschau ist ja bekannt und wurde auch von Prof. Rhine, Tenhaeff, Bender, und anderen laboratoriumsmäßig untersucht. Es handelt sich zweifellos um eine Grenzfrage unseres Lebens, denn mit den gewöhnlichen Kategorien unseres Denkens kommen wir dieser Art des Erkennens nicht recht bei. Bei der Erkenntnis räumlich entfernter, aber gegenwärtiger Vorkommnisse versucht man sich mit Telepathie zu helfen. Aber bei der Erkenntnis schon längst vergangener Vorkommnisse wird die telepathische Lösung bald mehr als fraglich. Man versucht sich mit der Psychometrie zu helfen, also gewisse Ausstrahlungen der Geschehnisse, die an Dingen haften blieben und von dafür geeigneten Personen gewissermaßen aufgespürt werden können. Aber diese Frage ist durchaus noch offen.

Ganz anders sieht es aber mit der Vorausschau in die Zukunft aus. Da wegen so vieler banalster Zukunftsschauen ein Eingreifen Gottes nicht angenommen werden kann, bleibt eigentlich gar keine andere Erklärung übrig als anzunehmen, daß von allen zukünftigen Geschehnissen irgend etwas schon heute da sein muß,

zu dem manche Personen unter gewissen Voraussetzungen einen Zugang für ihr Erkennungsvermögen haben. Immer mehr drängt sich fast zwingend die Hypothese auf, daß Raum und Zeit nur Formen unseres normalen Erkenntnisvermögens sind, daß sie aber auf anderer Ebene und in anderen geistigen Erkenntnisdimensionen keinerlei Bedeutung haben. Wenn man, rein hypothetisch, annehmen würde, daß es für gewisse Menschen oder für besondere Bewußtseinszustände Möglichkeiten gibt, aus der Dimension von Raum und Zeit gewissermaßen auszusteigen, auch nur für einige Augenblicke und nur schattenhaft wie im Traum, dann wird die Erklärung dieser Phänomene der Hellsicht in Vergangenheit und Zukunft viel leichter. Für uns ist die Zeit eine unüberbrückbare Schranke und verwehrt uns jeden Blick in fremde Vergangenheit oder in die Zukunft. Für wenige Ausnahmen unter uns ist dies in gewissen Grenzen und unter bestimmten Voraussetzungen nicht der Fall. Zweifellos ein dankbares Studienobjekt bei medialen Personen, Pendlern, Hypnotisierten und dgl.

Einwände und Fragen

Problematische Deutung von Garabandal

Da liegen zwei Schriftsätze vor mir, die trotz mehrfachen Studiums und mehrfacher Überlegungen nach allen Seiten nur ein bedrückendes Kopfschütteln übriglassen. Man muß sie miteinander lesen, um das Dilemma richtig zu erfassen, ich meine die Divergenz hoher kirchlicher Instanzen in der Beurteilung der Geschehnisse von Garabandal in Spanien. Da haben wir auf der einen Seite eine Druckschrift des Bischofs von Manchester, Msgr. Ernest Primeau vorliegen, die in allen Einzelheiten die Erscheinungen beschreibt und zur Bekräftigung anführt, daß in diesem Falle die Technik mit Film-, Foto- und Tonbandaufnahmen die Marienerscheinungen, wie nie zuvor, festgehalten habe. Daneben liest man die Stellungnahme des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg, das rundweg erklärt, daß es diese Erscheinungen nicht gibt. (Kath. So. Bl. d. Dz. Rottenburg v. 17. 10. 65.)

Man wird irre! Der unbelastete, geistige Normalverbraucher kommt unwillkürlich auf die Vermutung, ob es sich hier nicht um einen „Konkurrenzkampf" zwischen Fatima und Garabandal handelt, um so mehr, als die Abwertung der angegebenen neuen Mysterien vom „Fatima-Apostolat", einem regelmäßigen Rundbrief der „Blauen Armee Mariens", fleißig aufgenommen wurde. Es liegt mir völlig ferne, etwa mit fliegenden Fahnen die Tour „Garabandal" zu reisen, ich teile hier absolut die grundsätzliche Einstellung der Kirche zu solchen Dingen, nur müßte m. E. ein Modus gefunden werden, der die offiziellen Meinungen von Bischöfen nicht in so gravierender Gegnerschaft aufzeigt .Eine mir bekannte, liberal eingestellte Persönlichkeit äußerte sich zu dieser Problematik ziemlich hämisch: „Einer von den zweien lügt!" Dieser extremen Ausdrucksweise schließen wir uns nicht an, müssen jedoch erkennen, wie kirchen- und glaubensfeindliche Richtungen solche Divergenzen nach ihrer Art auszuwerten versuchen.

Würde sich hier nicht eine dankbare Aufgabe für IMAGO MUNDI bieten Die Untersuchungen an Ort und Stelle durch erfahrene Parapsychologen würden jedenfalls klärendere Ergebnisse zeitigen, als wie sie uns vorerst durch das anfangs zitierte Flugblatt des englischen Bischofs bekannt geworden sind. Soweit ich aus diesem herauslesen konnte, würde sogar eine animistische Deutung der Hostienmaterialisation ausreichen. Prof. Dr. P. Hohenwarter, Wien, mit dem ich mich brieflich kurz über dieses Thema unterhielt, teilte zwar diese meine Meinung nicht und tippt eher auf einen Rapport. Alle Thesen

bleiben offen, solange, wie bereits betont, keine wissenschaftliche Untersuchung erfolgt.

Erich Konetschnig, Laupheim

*

Die Anregung, die Sie machen, wäre grundsätzlich der einzige richtige Weg für eine kluge Beurteilung derartiger Fälle. Derartige Phänomene müssen von entsprechenden Fachleuten untersucht werden. Diese müssen die mit den Phänomenen in nächster Verbindung stehenden Personen einer genauen und länger andauernden Kontrolle unterziehen, was womöglich vollkommen verborgen gemacht werden soll, nämlich die Phänomene nach allen Regeln des heutigen Wissens analysieren, wie dies seit Jahren in Lourdes geschieht. Erst nach einer solchen Prüfung kann irgend eine Stellungnahme erfolgen. Leider scheinen auch Bischöfe zu früh gesprochen zu haben. Vielleicht schien aber damals noch alles echt zu sein, denn die Unterscheidung der Geister ist bei solchen Fällen oft äußerst schwer. Jedenfalls ist die Situation vorläufig folgende: Der zuständige Bischof von Santander hat offiziell bekanntgegeben ,daß die sogenannten Erscheinungen von Garabandal nicht auf Echtheit beruhen, weswegen von dort aus alle diesbezüglichen Anfragen negativ beantwortet werden. Eine psychologische Untersuchung des ganzen Falles ist folglich nicht mehr möglich, weil dafür Berichte allein nicht genügen.

Zum Bericht über Einer Nielson

Mit nachfolgenden Zeilen möchte ich ein Thema anschneiden, das mir schon lange auf der Seele liegt. Es handelt sich um die Ausführungen von Dr. P. Hohenwarter-Wien über die Phantome bei Einer Nielsen-Kopenhagen. Sie bringen in Nr. 4/65 der V. W. einen vorsichtig formulierten Abschlußbericht zu „Der Seher von Kopenhagen" von Dr. P. Hohenwarter. Aber dieser Bericht kann tiefer Nachdenkende nicht befriedigen. Ich weiß mich eins mit anderen Lesern der V. W. Einige grundsätzliche Äußerungen zuvor: Bei 1. Joh. 4, 2-3 steht: „Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott und jeder der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Und das ist der Geist des Antichristen, von dem ihr gehört habt, daß er kommt; und nun ist er schon in der Welt". Ferner schreibt Wilhelm Horkel: „Geist und Geister. Zum Problem des Spiritismus", Kreuz Verlag, Stuttgart, auf Seite 64: „Stellen wir die spiritistischen Phantome dem gegenüber, was wir unter der Wirklichkeit der Dämonen und Engel erkannt haben, so müssen wir entscheiden: Die Phantome gehören ohne Zweifel in die Nähe des dämonischen Bereiches. Sie haben überhaupt nichts zu tun mit der Welt der Engel. Die Phantome sind aber auch meilenweit entfernt von dem Reichtum eines gesunden menschlichen Seelenlebens und geistig schöpferischen Gestaltens und vollends myriadenfern von all dem, was wir unter dem Heiligen Geist Gottes verstehen und ihm zutrauen dürfen".

Außerdem weise ich hin auf das erschütternde Buch von Johannes Greber: „Der Verkehr mit der Geisterwelt", New York, 1937, wie auch auf das Büchlein, „Joachims Wiederkehr", von Jutta Nagel.

Was soll man sagen, wenn ein katholischer Theologie nach eigenen Angaben hunderte von Phantomen bei Einer Nielsen erlebt hat, ohne den geringsten Versuch zu machen, eines der Phantome zu einer religiösen Äußerung zu veranlassen? War Prof. Dr. Hohenwarter von der wiederholt geschilderten Atmosphäre der Sitzungen so beeindruckt, daß er durch eine kritische Frage die Stimmung nicht zu stören wagte? Man fragt sich doch: Wer oder was steckt hinter den Phantomen?

Architekt Christoph Ewen, Trier

*

Auf die Fragen, die Sie hier anführen, antwortet Prof. Hohenwarter zunächst mit folgendem Hinweis: „In

zwei Artikeln habe ich im Vorjahr von unseren Beobachtungen bei dem großen Materialisationsmedium E. Nielsen (gest. 26. 2. 1965) in Kopenhagen berichtet. Indessen sind mir eine Reihe von Stellungnahmen zugekommen, die ich gerne in einem längeren Abschlußartikel beantwortet hätte. Infolge meiner anderweitigen Inanspruchnahme, insbesonders durch Seelsorgsvertretungen, ist mir dies noch nicht möglich, so daß ich um Geduld bitten muß. Selbstverständlich werde ich auch auf den theologischen und seelsorglichen Aspekt eingehen, denn Nielsen war ein christusgläubiger Mann, dem Gebet und Meditation nicht fremd waren. Für noch weitere Anfragen und Mitteilungen sonderbarer Erlebnisse bin ich sehr dankbar. Dr. Peter Hohenwarter, A-1030 Wien, 3. Bez., Ungargasse 38."

Das ganze Problem, das schon jahrzehntelang die Gemüter erregt, aber noch nie zu voller Zufriedenheit gelöst werden konnte, bedarf mehr denn je eines eingehenden Studiums. Dabei sollen die Schlußbemerkungen in V. W. 4/65, S. 132—134, die Richtschnur für eine abgewogene Grundhaltung bilden. Man darf nämlich nicht mit vorgefaßten Meinungen an die Phänomene herangehen und einfachhin alles rein physikalisch, animistisch, „spiritistisch" oder dämonisch erklären. Vielmehr gilt auch hier der in V. W. 1/65, S. 22, aufgestellte Grundsatz: „Man muß ... bei der Beurteilung von paranormalen Phänomenen immer alle vier Möglichkeiten vor Augen haben und von der Strahlungshypothese ausgehend, erst dann zur animistischen vorschreiten, wenn anders eine Erklärung nicht möglich ist. Wo selbst die animistische Hypothese nicht mehr ausreicht, ist die „spiritistische" bzw. dämonologische Hypothese anzuwenden." — Was Ihr Hinweis auf die Scheidung der Geister betrifft, so gibt es hier nur das eine sichere und letzte Kriterium; „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" (Mt. 7, 16). Mit einer religiösen Aussage allein ist es nicht immer schon getan. Freilich muß auch hier die Prüfung einsetzen, worauf Sie sehr treffend hinweisen. Man muß sich aber auch davor hüten, überall schon gleich den Teufel oder sonstige böse, wie auch gute Geister, zu sehen.

Zum Buch von dem abgefallenen katholischen Priester Johannes Greber, das in der ersten Auflage bereits 1932 erschien, kann in diesem Rahmen nur ganz verallgemeinert gesagt werden, daß seine Angriffe z. B. auf die Dreifaltigkeitslehre und die Gottheit Christi, um nur einige zu nennen, einfach der wissenschaftlichen Grundhaltung entbehren, denn die Übersetzungen der angeführten Bibelstellen sind vollkommen frei bearbeitet. So schreibt der protestantische Pfarrer J. Ringger in seiner diesbezüglichen Beurteilung in: „Neue Wissenschaft" 1965, S. 67—76: „Schon die genauere Untersuchung seiner Übersetzergrundsätze in unserem ersten Beitrag in dieser Zeitschrift hat ergeben, daß eine durchgehende Vergleichung des Textes Grebers mit einer wissenschaftlich anerkannten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments (Tischendorfs noch immer grundlegende Editio octava critica maior, ferner die Ausgaben v. Sodens, Nestles, oder der Engländer Westcott und Hort, Souter, oder die Ausgaben der mächtig aufblühenden katholischen Forschung von Merk, Bover und anderen, um nur ein paar der wichtigsten Gesamtausgaben zu nennen), leider nicht der Mühe wert ist." Dabei sei das Bemühen Grebers, die Sicht für die heute oft so vergessene Überwelt zu öffnen, voll anerkannt, doch entbehren seine Ausführungen, wie schon gezeigt, der wissenschaftlichen Methodik und Korrektheit. Wen jedoch diese kurzen Bemerkungen nicht befriedigen, dem sei ein aufrichtiger und ständiger Vergleich der Bibelstellen Grebers mit einer gangbaren Übersetzung oder noch besser mit dem griechischen Text selbst geraten. — Das Büchlein von Jutta Nagel wurde in V. W. 1/65, S. 33, schon erwähnt.

Aus aller Welt

Es ist doch etwas dran

Die von Pendlern, Rutengängern und vielen anderen schon seit Jahren erhobenen Behauptungen über gewisse Einflüsse elektrischer Felder auf das Wachsen der Pflanzen wurde nun vom amerikanischen Ingenieur L. E. Murr in einer Reihe exakter Versuche in seinem Laboratorium in der Staatsuniversität von Pensylvania kontrolliert. Er setzte hierbei gelbe Buschbohnen unter genau kontrollierten Bedingungen im künstlichen Lichte zwischen großen, plattenförmigen Elektroden elektrischer Wechselfelder mit 60 Wechsel pro Sekunde. Dabei zeigte sich, daß bei Feldstärken unterhalb 50 000 Volt pro Meter die Blätter schneller wuchsen, als bei Bohnen, die keinem elektrischen Feld ausgesetzt waren. Bei Feldern von über 50 000 Volt pro Meter nahm die Wachstumsfreudigkeit hingegen im umgekehrten Verhältnis zur Stärke des Feldes ab. Der Ingenieur vermutet, daß die Felder durch Ionisierung einzelner Atome den Enzymhaushalt der Pflanzen durcheinander bringen. Die freigewordenen Ionen wandern, zerreissen einzelne Zellwände, mit den Zellinhalten werden gewisse Enzyme ausgeschüttet, die das Wachstum der Pflanzen oder Pflanzenteile positiv oder negativ beeinflussen.

Er hat sie gefunden

Der in der Schweiz als Wassersucher mittels des Pendels sehr bekannte P. Seiler hat in letzter Zeit bei der Suche nach einem Vermißten und drei Dieben mit dem Pendel jeweils die richtige Spur ausfindig gemacht. Bei der Suche nach dem Vermißten war die Polizei schon vier Tage erfolglos auf der Suche. Da gaben M. Michel und P. Seiler mittels ihres Pendels ganz unabhängig voneinander genau diesselbe Richtung an, worauf man dort zu suchen begann und also gleich den Vermißten zerschlagen und völlig erschöpft auffand. Bei den drei Dieben, die ein Bild aus einem Museum gestohlen hatten, gab es als Anhaltspunkt lediglich drei Unterschriften und ein Foto des gestohlenen Bildes. P. Seiler suchte die drei Diebe auf dem Stadtplan. Die mit dem Pendel festgestellte Spur führte bis in ein Hotel, wo die drei dann tatsächlich gleich gefunden wurden. P. Seiler bemerkt zu diesem Erfolg: „das ist etwas so Schweres und genau wie es einmal fantastisch gelingen kann, so findet man in einem anderen Fall einfach nichts. Hier spielen Faktoren mit, die schleierhaft sind, wobei beim Wassersuchen der Erfolg (bei ihm) moralisch gewiß ist."

Charbel Makhlouf seliggesprochen

Am 5. Dezember fand im Petersdom die feierliche Seligsprechung des libanesischen maronitischen Ordenspriesters Charbel Makhlouf da Beqa Kafra statt. Makhlouf trat mit 20 Jahren bei den maronitischen Mönchen im Kloster S. Maron d'Anaya ein. Unerbittlich streng gegen sich selbst in harter körperlicher Arbeit, aber immer hilfsbereit und voller Liebe gegen die anderen, sorgte er sich vor allem um die Kranken und Sterbenden in den Bergdörfern des Libanon. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in einer Einsiedelei nahe dem Kloster. Am Hl. Abend 1898 starb er. Schon bald setzten die Pilgerfahrten zu seinem Grabe ein. Die Zahl der Wunderheilungen ,die auf P. Charbels Fürbitte geschahen, sind ungezählt. Sein Leichnam ist bis heute völlig unverwest und in bestimmten Zeitabständen fließt aus ihm Blut.

Ist Eva ein Medium

In letzter Zeit hat das Münchner Medium Eva mit dem „Geist" Konrad viel von sich reden gemacht. Ein abgeklärtes Urteil kann darüber noch nicht gegeben werden, denn dafür sind Beobachtungen und Kontrollen durch entsprechende Fachleute über einen längeren Zeitabschnitt notwendig. Wir werden versuchen, der Sache nachzugehen.

Bücher und Schriften

Naturwissenschaft heute

28 Beiträge, hrsgg. von H. Walter Bähr. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1965, 304 S., Leinen DM 26,—.

Der Bertelsmann-Verlag gibt uns mit diesem Werk wiederum ein Buch in die Hand, das jeder, der irgendwie einen Überblick über die Ergebnisse der heutigen Naturwissenschaft haben will, um auf der Höhe der Zeit zu stehen, braucht. Bei der notwendigen Spezialisierung von heute ist es dem an der Wissenschaft Interessierten, wie dem einzelnen Wissenschaftler selbst, nicht mehr möglich, in allen Bereichen bewandert zu sein. Daher ist dieses Buch, das der Aufgabe ,die zentralen Erkenntnisse der gegenwärtigen Naturforschung jedem Leser in einer verständlichen, aufgeschlossenen und trotzdem hochqualifizierten Weise zur unmittelbaren Verwertung zur Verfügung zu stellen, das, was man braucht. Zudem sind die einzelnen Beiträge noch aus erster Hand. 27 führende Wissenschaftler des In- und Auslandes aller naturwissenschaftlichen Bereiche, darunter sieben Nobelpreisträger, Bax Born, Adolf Butenandt, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Feodor Lynen, Wolfgang Pauli, Hermann Staudinger, zeigen in 28 Beiträgen die Entwicklungen und Ergebnisse der heutigen Naturwissenschaft auf und zwar mit einem besonderen Akzent auf die zentralen Probleme und Erkenntnisse, die das ganze Weltbild der Naturwissenschaft unserer Gegenwart bestimmen. Biologie, Verhaltensforschung, Astronomie, Virusforschung, Chemie, Weltraumforschung und eine Reihe anderer Fachgebiete werden hier von führenden Vertretern behandelt. Man muß dem Herausgeber und dem Verlag für dieses Werk aufrichtig danken.

Dr. Andreas Resch

JACOBI, JOLANDE: **Der Weg zur Individuation.** Rascher-Verlag, Zürich 1965, 160 S. kart. 11,50 sfr.

Jolande Jacobi, die bekannte Interpretin der Psychologie von C. G. Jung, behandelt in diesem neuen Buch den sogenannten „Individuationsprozeß", der sich bei Jung erstmals im Buch über „Psychologische Typen" findet, der Idee nach aber bereits schon 1902 in seiner Doktorarbeit „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene" nachzuweisen ist. Jung kam nämlich damals bei seinen Erfahrungen mit einem Medium zu dem Schluß, daß es sich bei den „Geistern", die sich in den Seancen manifestieren, um den Einbruch autonomer Teilpersönlichkeiten des Mediums in das Bewußtsein, gleichsam als vorerst unerkennbare, im unbewußten psychischen Bereich noch verborgene Komponenten einer umfangreicheren Persönlichkeit, handeln konnte. Es war nun C. G. Jungs unermüdliches wissenschaftliches und psychtherapeutisches Bemühen, die Grundlage und die Methoden für das Vorgehen zu schaffen ,diese verborgenen Komponenten bewußt zu machen und dem Ich anzuschließen, um so den jedermann innewohnenden potentiell „größeren" Menschen zu verwirklichen. Dieser Begriff der Individuation C. G. Jungs ist jedoch sehr oft mißverstanden und noch häufiger überhaupt nicht verstanden worden. Jung ist nämlich kein Systematiker, sondern hat, wie er selber sagt, die Gedanken nur so hingeworfen. Daher ist man der Autorin zu besonderem Dank verpflichtet für dieses Herausarbeiten des Begriffes der Individuation nach C .G. Jung. Die Autorin behandelt hierbei Individuation als fortschreitendes Bewußtwerden des Einzelnen und der Gemeinschaft, als soziales, ethisches

und religiöses Problem, ausgedrückt in der Wandlung des Gottesbildes entsprechend der jeweiligen Bewußtseinsstufe des Menschen, und zeigt dabei Wege auf, die uns nicht nur helfen, unsere existenzielle Gegenwart zu tragen, sondern auch eine bessere Zukunft vorzubereiten, nämlich die abgerundete Persönlichkeit. Wenn man die oft etwas sonderbaren Symbol- und Mytheninterpretationen aus der Jung'schen Denkweise richtig einzustufen vermag, dann ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe auf dem Weg zur psychisch abgeklärten Persönlichkeit.

ROSENBERG, ALFONS: **Praktiken des Satanismus vom Mittelalter bis zur Gegenwart.** Reihe: Die Schwarz-Weiß-Bücher, Verlag Glock und Lutz, Nürnberg 1965, 120 S., kart. DM 5.80

Ein seltsames Buch und zwar so seltsam, daß man das Seltsame dieses Buches nur versteht, wenn man es gelesen hat. Rosenberg rollt nämlich in diesem Buch einen Teil der Menschheitsgeschichte auf, von dem man sonst nirgends spricht, der aber überall auf seine Weise wirksam ist, im Inneren des Menschen, in allen Bereichen der Künste, der Wissenschaft, der Politik, nämlich das Werk des Bösen. Man beliebt es aber überall, dem Bösen, dem Satanischen, einen kulturellen Mantel umzulegen, den des Fortschritts, der psychischen Dynamik, oder man entschuldigt es mit Begriffen wie Aggressionstrieb, psychische Spaltung, Pathologie und dgl. Rosenberg entzieht aber dieser Etikettierung des Bösen den Boden und eröffnet so den Blick für einen Teil der Menschheitsgeschichte seit dem Mittelalter, an dem beinahe ein jeder irgendwie beteiligt ist, den man aber zu verschweigen sucht, weil er im eigentlichen Sinn des Wortes satanisch ist. Wer aber den Wein nicht verlogen zu mischen pflegt, wird mutig zu diesem Büchlein greifen.

Dr. Andreas Resch

Mitteilungen von IMAGO MUNDI

IMAGO MUNDI ladet hiermit alle Mitglieder und die Leser der V. W., die an der für den 26.—29. September 1966 anberaumten Tagung von IMAGO MUNDI, in Schloß Fürstenried, München, mit dem Thema: „Im Kraftfeld des christlichen Weltbildes" teilzunehmen gedenken, ein, ihre Teilnahme der Redaktion sobald als möglich mitzuteilen, damit für sie noch Plätze gesichert werden können. Möchten Sie bei der Anmeldung auch gleich mitteilen, ob Sie in Fürstenried eine Vollpension (15 DM pro Tag, Schlafen und vier Mahlzeiten), nur das Mittagessen oder nur an der Tagung teilnehmen wollen.

Nach dem vorläufigen Programm werden folgende Themen behandelt:

Geburt, Leben und Sterben des Universums (Prof. DDDr. R. Masi)

Geist und Materie (Prof. Dr. E. Nickel)

Psychopharmaka und Psyche (Dipl.-Chem. Dr. H. Jacobi)

Immanenz oder außersinnliche Wahrnehmung (Dr. A. Resch)

Visionen, Erscheinungen, Materialisationen (Dr. G. Walther)

Die Weltreligionen und ihr Glaube an ein Jenseits (Prof. Dr. G. Frei)

Heilpraxis und Gottesbegegnung bei „archaischen" Völkern (Prof. Dr. E. Görlich)

Das Numinose in Sitte und Brauch (Assist. Dr. D. Assmann)

Zeichen und Wunder (Prof. DDr. J. Amstutz).

Der 26. September gilt als Anreisetag. Die eigentliche Eröffnung der Tagung ist am 27. September um 8.30 Uhr. Das nähere Programm wird dann später zugesandt werden. Die finanziellen Angelegenheiten sind während der Tagung zu erledigen. Tagungsbeitrag für die Mitglieder und die Leser der V. W. DM 10.—, sonst DM 15.—

Für die Anmeldung genügt eine Karte an: Dr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Postfach 8.

IMAGO MUNDI

Struktur

In der näheren Gliederung setzt sich IMAGO MUNDI aus dem Präsidium, dem Rat und den übrigen Mitgliedern zusammen.
Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Generalsekretär und dem Kassier.
Der Rat besteht aus den Leitern der Fachreferate. Bis jetzt sind folgende Referate aufgestellt:

Referat für Theologie
Referat für Mystikforschung
Referat für Philosophie
Referat für Anthropologie
Referat für Psychologie
Referat für Völkerkunde
Referat für Volkskunde
Referat für Medizin
Referat für Biologie
Referat für Biochemie
Referat für Physik

Präsidium und Rat müssen entsprechend der Grundstruktur von IMAGO MUNDI katholischen Bekenntnisses sein.